

KOMMUNISMUS

GRUNDSCHULUNG

HISTORISCHER MATERIALISMUS

Auflage 2 – März 2020

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.....	4
2. Was ist die Grundlage unserer Gesellschaft und wie verändert sie sich? – Grundgedanken des historischen Materialismus.....	7
Die Grundlage der Gesellschaft: die Produktionsweise....	7
Produktivkräfte.....	8
Produktionsverhältnisse.....	9
Wie entwickelt sich die Gesellschaft?.....	12
Das Verhältnis von Basis und Überbau.....	12
Die Entwicklung der Gesellschaft als Einheit von Basis und Überbau.....	12
Die Entwicklung der Produktion als Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen.....	15
Die soziale Revolution – Geburtshelfer der neuen Gesellschaft.....	17
Exkurs: Die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte	19
3. Die Geschichte aus marxistischer Sicht.....	22
4. Die Urgesellschaft – gab es schon immer und überall Klassen?.....	23
Die Struktur der Urgesellschaft.....	23
Die Auflösung der Urgesellschaft.....	25
Exkurs: Die Entstehung des Geldes.....	28
Die Entstehung des Patriarchats.....	30
Die Spaltung der Gesellschaft in Klassen.....	31
A) Die Verselbstständigung gesellschaftlicher Funktionen.....	33
B) Der Krieg.....	33

5. Die Sklavenhaltergesellschaft.....	35
Klassenstruktur der ersten Ausbeutergesellschaft.....	35
Die Entstehung des Staats.....	37
Die Entstehung des Klassenkampfs.....	38
Wie ist die Sklavenhaltergesellschaft dann untergegangen?.....	40
6. Der Feudalismus.....	41
Die Entstehung des Feudalismus.....	41
Die Klassenstruktur des Feudalismus.....	41
Die Feudalherren.....	42
Die abhängigen, leibeigenen Bauern.....	42
Und die "Hörigen"?.....	44
Klassenkämpfe im Spätfudalismus.....	45
Exkurs: Der große deutsche Bauernkrieg.....	48
Warum ging die Feudalgesellschaft unter?.....	51
Die ursprüngliche Akkumulation.....	53
7. Der Kapitalismus.....	55
Die Eroberung der Macht durch die Bourgeoisie.....	55
Exkurs: Die bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland von 1848.....	57
Kolonialismus, industrielle Revolution und Imperialismus	61
Die Klassenstruktur des Kapitalismus.....	63
Die Kapitalistenklasse.....	64
Die ArbeiterInnenklasse.....	66
Das Kleinbürgertum.....	67
Der Klassenkampf im Kapitalismus.....	70
8. Der Sozialismus/Kommunismus.....	72

Die Sozialistische Revolution.....	72
Die sozialistische Staatsmacht.....	75
Die Schaffung neuer Produktionsverhältnisse.....	78
9. Literatur.....	83

1. EINLEITUNG

In der vorangegangenen Grundschulung haben wir die Grundzüge des **dialektischen Materialismus** kennengelernt. Sie entfalten ihr volles revolutionäres Potential, wenn man sie auf die Erforschung des gesellschaftlichen Lebens, die Geschichte der menschlichen Gesellschaft, die Politik anwendet. Die sich daraus entwickelnde Geschichtsauffassung nennen wir **historischen Materialismus**.

Wir haben bereits festgestellt, dass alle Naturerscheinungen in einem wechselseitigen Zusammenhang miteinander verbunden sind, sich gegenseitig bedingen und voneinander abhängen. Daraus folgt, dass auch das gesellschaftliche Leben mit all seinen Erscheinungen, dass die Geschichte und die Politik nicht "zufällig" verlaufen, sondern **Gesetzmäßigkeiten** folgen.

Wir haben auch festgestellt, dass die Welt erkennbar ist und unser Wissen von den Entwicklungsgesetzen der Natur zuverlässiges Wissen ist, das die Bedeutung objektiver Wahrheit hat. Daraus folgt, dass das gesellschaftliche Leben, die Entwicklung der Gesellschaft ebenfalls erkennbar ist. Dass die Er-

gebnisse der Wissenschaft bezüglich der Entwicklungsgesetze der Gesellschaft zuverlässige Ergebnisse sind, die die Bedeutung **objektiver Wahrheiten** haben.

Was bedeutet das?

Die Wissenschaft von der Geschichte der Gesellschaft kann trotz aller Kompliziertheit der Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens zu einer genau so **exakten Wissenschaft** werden wie die Biologie, Physik etc.. Sie kann also zu einer Wissenschaft werden, welche imstande ist, die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft in der Praxis auszunutzen.

Es ist die Aufgabe der Kommunisten, diese Gesetzmäßigkeiten zu studieren und auf ihrer Grundlage die Linie für die praktische Politik zu entwickeln.

Das bedeutet konkret:

- Entgegen der bürgerlichen Ideologie des Relativismus und des ‚Pluralismus‘ gibt es auch in der Gesellschaftswissenschaft und in der Politik ‚richtig‘ und ‚falsch‘. Es gibt Auffassungen, welche die objektive Wirklichkeit korrekt widerspiegeln und solche, die das nicht tun. In der Auseinandersetzung um politische Auffassungen geht es also darum, herauszuarbeiten, welche dieser Auffassungen richtig und welche falsch sind.
- Geschichte und Politik werden nicht durch allgemeine, ideelle Prinzipien wie die ‚absolute Moral‘ oder die ‚Vernunft‘ bestimmt, sondern die Auffassung darüber, was moralisch und was vernünftig ist, wird durch die

objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt: Das, was heute, unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen vernünftig ist, kann morgen – unter anderen Voraussetzungen – unvernünftig und schädlich sein.

- Die Geschichte wird nicht durch einzelne ‚Helden‘ oder ‚Schurken‘ bestimmt, die zufällig mal geboren werden, sondern durch objektive Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Bedingungen bringen auch die entsprechenden Persönlichkeiten hervor.

Kommunisten dürfen sich also in ihrer praktischen Tätigkeit nicht von irgendwelchen zufälligen Beweggründen leiten lassen, sondern von den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft und von den praktischen Schlussfolgerungen aus diesen Gesetzen. Der Sozialismus verwandelt sich damit aus einem Traum von einer besseren Zukunft der Menschheit – von einer ‚Utopie‘ in eine Wissenschaft. Was beinhaltet die wissenschaftliche Auffassung von der Geschichte der menschlichen Gesellschaften und der Politik also im einzelnen?

2. WAS IST DIE GRUNDLAGE UNSERER GESELLSCHAFT UND WIE VERÄNDERT SIE SICH? – GRUNDGEDANKEN DES HISTORISCHEN MATERIALISMUS

DIE GRUNDLAGE DER GESELLSCHAFT: DIE PRODUKTIONSWEISE

Der dialektische Materialismus geht davon aus, dass die Materie das “Primäre” ist, das außerhalb und unabhängig vom Bewusstsein existiert und dieses bestimmt. Das Bewusstsein ist ein Abbild der Materie.

Für die Gesellschaft bedeutet das, dass ihr materielles Leben ebenfalls das Primäre ist, welches ihr geistiges Leben bestimmt. Das materielle Leben der Gesellschaft ist eine objektive Realität, die unabhängig vom Willen der Menschen existiert. Das geistige Leben der Gesellschaft ist eine Widerspiegelung dieser objektiven Realität.

Was aber macht das materielle Leben der Gesellschaft aus? Worin besteht seine Grundlage, welche die Struktur und den Charakter der Gesellschaftsordnung sowie ihre Entwicklung bestimmen?

Um zu leben, muss man Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, Produktionsinstrumente usw. haben. Um diese materiellen Güter aber zu haben, muss man sie produzieren.

Die Grundlage für die Existenz der Menschen sieht der historische Materialismus also in der **Art und Weise der Gewinnung der Mittel für den Lebensunterhalt**. Dies wird als **Produktionsweise** bezeichnet. „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt“, sagt Marx. Ohne eine Produktion, welche eine materielle Überlebensgrundlage schafft, ist kein menschliches Leben möglich und jeder Gedanke an eine Gesellschaft unmöglich.

Eine bestimmte Produktionsweise ist sowohl durch die **Produktivkräfte** der Gesellschaft als auch durch ihre **Produktionsverhältnisse** gekennzeichnet.

Produktivkräfte

Für die Produktion benötigt man neben den natürlichen Rohstoffen wie Holz, Flüsse, Gestein usw.

1. **Produktionsinstrumente** mit deren Hilfe materielle Güter produziert werden. Z.B. Äxte, Hacken, später Pflüge und heute Maschinen und Computer
2. die **Menschen**, welche diese Produktionsmittel anwenden und die Produktion der materiellen Güter dank einer gewissen **Produktionserfahrung** und **Arbeitsfertigkeit** bewerkstelligen. Z.B. würde es nicht

funktionieren einen ungelerten Hilfsarbeiter an eine komplizierte Maschine im Kontrollraum eines Kraftwerks zu setzen.

Diese beiden Elemente werden unter dem Oberbegriff der **Produktivkräfte der Gesellschaft** zusammengefasst. Die entscheidende Produktivkraft sind die Milliarden Menschen, durch deren körperliche und geistige Arbeit alle Güter geschaffen werden, die wir zum Leben brauchen. Sie sind daher die Schöpfer der Geschichte der Gesellschaft.

Produktionsverhältnisse

Die Produktivkräfte bilden jedoch nur eine Seite der Produktion. Die andere Seite bilden die Wechselbeziehungen der Menschen im Produktionsprozess, die **Produktionsverhältnisse** der Menschen: Die Menschen führen einen Kampf mit der Natur und benutzen die Natur zur Produktion materieller Güter nicht voneinander isoliert, nicht als voneinander losgelöste Einzelwesen, sondern gemeinsam, in Gruppen, in Gesellschaften. Darum ist die Produktion immer und unter allen Bedingungen eine gesellschaftliche Produktion, in deren Prozess die Menschen untereinander ganz bestimmte Wechselbeziehungen herstellen.

Diese Verhältnisse können Verhältnisse der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe sein, die von Ausbeutung frei sind. Sie können Verhältnisse der Herrschaft und Unterordnung sein. Sie können auch Übergangsverhältnisse von einer Form zur

anderen sein. Unter allen Umständen und in all ihren Formen sind die Produktionsverhältnisse jedoch immer ein notwendiges Element der Produktion:

„In der Produktion“, sagt Marx, „wirken die Menschen nicht allein auf die Natur, sondern auch aufeinander. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur, findet die Produktion statt.“¹

Die Produktionsverhältnisse umfassen drei wesentliche Elemente:

1. Die **Eigentumsverhältnisse**. D.h. In wessen Händen liegen die zentralen **Produktionsmittel** (Produktionsinstrumente, Rohstoffe, Boden usw.) der Gesellschaft?
2. Die **Stellung der sozialen Gruppen und Klassen innerhalb des Produktionsprozesses**. D.h. wie ist die Arbeitsteilung organisiert? Wie steht es mit der Trennung von geistiger und körperlicher, leitender und ausführender Tätigkeit innerhalb der Produktion?
3. Die **Verteilungsverhältnisse**. D.h. wem gehören die produzierten Güter und wer bekommt davon wie viel?

¹ Marx: Lohnarbeit und Kapital, Marx-Engels-Werke 6, S. 407f.

Die gesellschaftliche Entwicklung kennt zwei Hauptformen von Produktionsverhältnissen: Auf der einen Seite die Verhältnisse der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe, die auf dem **gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln** beruhen. Und zum anderen die Verhältnisse der Ausbeutung und Unterdrückung der großen Mehrheit der Gesellschaft durch eine kleine Minderheit, deren Macht auf dem **Privateigentum an Produktionsmitteln** basiert. Zwischen diesen Hauptformen gibt es Verhältnisse des Übergangs von einer Form in die andere.

In der Geschichte der Menschheit hat es verschiedene Produktionsverhältnisse gegeben, die im wesentlichen fünf Grundtypen umfassen: die **Urgesellschaft**, die **Sklaverei**, den **Feudalismus**, den **Kapitalismus** und den **Sozialismus/Kommunismus**². Auf diese verschiedenen Gesellschaftsformationen und ihre Produktionsverhältnisse wollen wir im Folgenden eingehen. Zuvor wollen wir uns aber noch ansehen, wie eine Gesellschaft in eine andere Gesellschaft übergeht und welche Rolle dabei unser Handeln spielt.

² In vielen Ländern außerhalb Europas, insbesondere in Asien, hat es darüber hinaus eine zusätzliche Produktionsweise gegeben, die historisch in etwa zwischen der Ur- und der Sklavenhaltergesellschaft anzusiedeln ist und auch als **asiatische Produktionsweise** bezeichnet wird.

WIE ENTWICKELT SICH DIE GESELLSCHAFT?

Das Verhältnis von Basis und Überbau

Die Produktionsweise bildet die **Basis** einer Gesellschaft. Auf der Grundlage dieser Basis entwickelt sich ein **Überbau** aus gesellschaftlichen Institutionen und Ideen. Dazu gehören der Staat, das Rechtswesen, politische Parteien, politische Ideen, Moral, Kunst, Philosophie, Religion, Kirche u.v.m., welche von der Produktionsweise einer Gesellschaft abhängen und diese widerspiegeln. Das ist letztlich der Inhalt der Aussage, dass das materielle Leben der Gesellschaft das Primäre und das geistige Leben das Sekundäre ist.

Die Entwicklung der Gesellschaft als Einheit von Basis und Überbau

Die Produktion befindet sich stetig im Zustand der Veränderung und Entwicklung. Änderungen in der Produktionsweise wiederum bewirken eine Änderung in den herrschenden Ideen und Auffassungen.

Die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft ist also vor allem die Entwicklungsgeschichte der Produktion, die Geschichte der Produktionsweisen, die einander im Laufe der Jahrhunderte abgelöst haben – und damit die Geschichte der Produzenten der materiellen Güter, der werktätigen Massen. Eine Geschichtswissenschaft, die wirklich wissenschaftlich sein will, kann also nicht die Geschichte auf die Handlungen von

„großen Persönlichkeiten“, Königen, Generälen etc. reduzieren, sondern muss die werktätigen, produzierenden Massen betrachten. Sie kann nicht bei der Betrachtung der Ideen, der Religion, Kultur oder Philosophie einer Gesellschaftsformation stehen bleiben, sondern muss die zugrundeliegende Produktionsweise ins Licht nehmen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die gesellschaftlichen Ideen, Theorien, politischen Anschauungen oder die politischen Einrichtungen im Leben der Gesellschaft keine Bedeutung haben. Vielmehr wirken sie auf das materielle Leben der Gesellschaft zurück, ebenso wie das Bewusstsein allgemein auf die Materie zurückwirkt. Wir haben hier zunächst vom **Ursprung** des gesellschaftlichen Überbaus gesprochen.

Die **Bedeutung** der Ideen, Theorien, Anschauungen, politischen Einrichtungen, ihre Rolle im gesellschaftlichen Leben, wird vom historischen Materialismus nicht nur nicht bestritten, sondern gerade hervorgehoben:

Es gibt verschiedene gesellschaftliche Ideen und Theorien. Es gibt alte Ideen und Theorien, die sich überlebt haben und den Interessen der absterbenden Kräfte der Gesellschaft dienen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft hemmen. Es gibt dagegen neue, fortschrittliche Ideen und Theorien, die den Interessen der fortschrittlichen Kräfte der Gesellschaft dienen. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie die Entwicklung der Gesellschaft vorwärtsbringen, erleichtern, wobei sie um so größere Bedeutung erlangen, je ge-

nauer sie die Bedürfnisse der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen erst, nachdem die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft diese vor neue Aufgaben gestellt hat. Aber nachdem sie entstanden sind, werden sie zu einer höchst bedeutenden Kraft, die die Lösung der neuen, durch die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft gestellten Aufgaben erleichtert, die Vorwärtsbewegung der Gesellschaft erleichtert. Gerade hier äußert sich die gewaltige organisierende, mobilisierende und umgestaltende Rolle neuer Ideen, neuer Theorien, neuer politischer Anschauungen und neuer politischer Einrichtungen. Neue gesellschaftliche Ideen und Theorien entstehen im Grunde genommen eben darum, weil sie für die Gesellschaft notwendig sind, weil es ohne ihr organisierendes, mobilisierendes und umgestaltendes Wirken unmöglich ist, die herangereiften Aufgaben der Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft zu lösen. Entstanden auf der Basis der neuen Aufgaben, welche die Entwicklung des materiellen Lebens der Gesellschaft stellt, bahnen sich die neuen gesellschaftlichen Ideen und Theorien den Weg, werden sie zum Gemeingut der Volksmassen, mobilisieren diese, organisieren sie gegen die absterbenden Kräfte der Gesellschaft und erleichtern auf diese Weise den Sturz der absterbenden Kräfte

der Gesellschaft: „Die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“³

Die wissenschaftliche Weltanschauung, der dialektische Materialismus, welche die Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus erkennt, insbesondere also erkennt, warum der Kapitalismus zum Untergang verurteilt ist, ist daher nicht eine klassenneutrale Weltanschauung, sondern die Weltanschauung der ArbeiterInnenklasse und eine Waffe im Kampf der ArbeiterInnenklasse gegen die Bourgeoisie.

Die Entwicklung der Produktion als Einheit von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen

Doch wie kommt es dazu, dass eine Gesellschaftsformation durch eine andere abgelöst wird?

Veränderungen und Entwicklungen innerhalb einer Produktionsweise beginnen immer mit **Veränderungen in der Entwicklung der Produktivkräfte**, vor allem mit Veränderungen in der Entwicklung der Produktionsinstrumente.

Die Produktivkräfte sind das beweglichste und revolutionärste Element der Produktion. Zuerst verändern und entwickeln sich die Produktivkräfte der Gesellschaft und dann, in Abhängigkeit davon und in Übereinstimmung damit, die Produkti-

3 Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, Marx-Engels-Werke 1, S. 385

onsverhältnisse der Menschen, ihre ökonomischen Beziehungen.

Das bedeutet jedoch nicht, dass die Produktionsverhältnisse nicht auf die Entwicklung der Produktivkräfte einwirken und dass diese nicht von jenen abhängen. Vielmehr wirken die Produktionsverhältnisse auf die Entwicklung der Produktivkräfte zurück, beschleunigen oder verlangsamen ihre Entwicklung.

Neue Produktivkräfte und die ihnen entsprechenden Produktionsverhältnisse entstehen nicht losgelöst von der alten Gesellschaftsordnung, nicht nach dem Verschwinden der alten Ordnung, sondern innerhalb der alten Gesellschaft. Sie entstehen nicht als Ergebnis vorsätzlicher, bewusster Tätigkeit der Menschen, sondern elementar, unbewusst, unabhängig vom Willen der Menschen.

Erstens darum, weil die Menschen nicht frei sind in der Wahl dieser oder jener Produktionsweise: Denn jede neue Generation, die ins Leben tritt, findet bereits fertige Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse als Resultat der Arbeit vergangener Generationen vor.

Zweitens darum, weil die Menschen bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten im Rahmen der Produktionsverhältnisse, z.B. bei der Verbesserung dieses oder jenes Produktionsinstruments nicht überblicken, zu welchen gesellschaftlichen Resultaten diese Verbesserungen führen müssen.

Bis zu einer gewissen Periode vollziehen sich die Entwicklung der Produktivkräfte und die Veränderungen auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse als elementarer Prozess, unabhängig vom Willen der Menschen. Aber dies nur bis zu einem gewissen Augenblick, bis zu dem Augenblick, wo die neu entstandenen und sich entwickelnden Produktivkräfte die notwendige Reife erlangt haben. Bis die Produktionsverhältnisse zum Korsett für die Produktivkräfte geworden sind, die Produktivkräfte neue Produktionsverhältnisse benötigen um sich voll entfalten zu können

Die soziale Revolution – Geburtshelfer der neuen Gesellschaft

Die Veränderungen der Produktionsverhältnisse und der Übergang von alten Produktionsverhältnissen zu neuen vollziehen sich in der Regel nicht “glatt”, d.h. ohne Konflikte und Erschütterungen. Im Gegenteil: Ein solcher Übergang vollzieht sich gewöhnlich auf dem Wege eines “qualitativen Sprunges”, des revolutionären Sturzes der alten Produktionsverhältnisse und der Herstellung und Verankerung neuer.

Nachdem die neuen Produktivkräfte ausgereift sind, verwandeln sich die bestehenden Produktionsverhältnisse und ihre Träger, die herrschenden Klassen, in das “unüberwindliche” Hindernis, das nur aus dem Weg geräumt werden kann durch die bewusste Tätigkeit der neuen Klassen, durch gewaltsame Handlungen dieser Klassen, durch die **Revolution**. Hier zeigt

sich besonders klar die gewaltige Rolle der neuen gesellschaftlichen Ideen, der neuen politischen Einrichtungen, der neuen politischen Macht, die berufen sind, die alten Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen.

Auf der Grundlage des Konflikts zwischen den neuen Produktivkräften und den alten Produktionsverhältnissen entstehen neue gesellschaftliche Ideen. Diese neuen Ideen mobilisieren die Massen, die Massen schließen sich zusammen zu einer neuen politischen Armee, schaffen eine neue revolutionäre Macht und benutzen sie, um die alten Zustände auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse gewaltsam zu beseitigen und neue Zustände herzustellen und zu verankern. Der elementare Entwicklungsprozess macht der bewussten Tätigkeit der Menschen Platz, die friedliche Entwicklung der gewaltsamen Umwälzung, die Evolution der Revolution.

Exkurs: Die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte

Dass die Frage, welche Rolle das Individuum, die einzelne Persönlichkeit in der menschlichen Geschichte spielt, sich letztlich auf die Frage des Verhältnisses von Zufälligkeit und Notwendigkeit zurückführen lässt, hat Engels u.a. in einem Brief an W. Borgius vom 25. Januar 1894 herausgearbeitet. Darin heißt es:

„Die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber bis jetzt nicht mit Gesamtwillen nach einem Gesamtplan, selbst nicht in einer bestimmt abgegrenzten Gesellschaft. Ihre Bestrebungen durchkreuzen sich, und in allen solchen Gesellschaft herrscht ebendeswegen die Notwendigkeit, deren Ergänzung und Erscheinungsform die Zufäl-

ligkeit ist. Die Notwendigkeit, die hier durch alle Zufälligkeit sich durchsetzt, ist wieder schließlich die ökonomische. Hier kommen dann die sogenannten großen Männer zur Behandlung. Daß ein solcher und grade dieser zu dieser bestimmten Zeit in diesem gegebenen Lande aufsteht, ist natürlich reiner Zufall. Aber streichen wir ihn weg, so ist Nachfrage da für Ersatz und dieser Ersatz findet sich, tant bien que mal, aber er findet sich auf die Dauer. Daß Napoleon grade dieser Korse, der Militärdiktator war, den die durch eigenen Krieg erschöpfte französische Republik nötig machte, das war Zufall; daß aber in Ermangelung eines Napoleon ein anderer die Stelle ausge-

füllt hätte, das ist bewiesen dadurch, daß der Mann sich jedesmal gefunden, sobald er nötig war: Cäsar, Augustus, Cromwell etc. Wenn Marx die materialistische Geschichtsauffassung entdeckte, so beweisen Thierry, Mignet, Guizot, die sämtlichen englischen Geschichtsschreiber bis 1850, daß darauf angestrebt wurde, und die Entdeckung derselben Auffassung durch Morgan beweist, daß die Zeit für sie reif war und sie eben entdeckt werden mußte.“⁴

Aus dem Zitat geht auch hervor, dass die materialistische Auffassung der Persönlichkeit nicht mit der falschen Auffassung zu verwechseln ist, der Einzelne sei bloß eine

⁴ Friedrich Engels: Brief an W. Borgius in Breslau, Marx-Engels-Werke 39, S. 206 f.

passive Widerspiegelung der gesellschaftlichen Notwendigkeit und spiele keine aktive Rolle. Diesen Punkt hat Plechanow in seiner Broschüre „Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte“ sehr präzise zusammengefasst:

„Ein großer Mann ist nicht dadurch groß, daß seine persönlichen Besonderheiten den großen geschichtlichen Geschehnissen ein individuelles Gepräge verleihen, sondern dadurch, daß er Besonderheiten besitzt, die ihn am fähigsten machen, den großen gesellschaftlichen Bedürfnissen seiner Zeit zu dienen, die unter dem Einfluß der allgemeinen und besonderen Ursachen entstanden sind. In seinem bekannten Werk über die Helden nennt Cyrlyle die großen Männer Beginner (beginners). Das ist

eine sehr gelungene Bezeichnung. Der große Mann ist eben ein Beginner, denn er blickt weiter als die anderen und will stärker als die anderen. Er löst die wissenschaftlichen Aufgaben, die der vorhergegangene Verlauf der geistigen Entwicklung der Gesellschaft auf die Tagesordnung gesetzt hat; er weist die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse auf, die durch die vorangegangene Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse erzeugt worden sind; er ergreift die Initiative zur Befriedigung dieser Bedürfnisse. Er ist ein Held. Held nicht etwa in dem Sinne, daß er den natürlichen Gang der Dinge aufhalten oder ändern könnte, sondern in dem Sinne, daß seine Tätigkeit der bewußte und freie Ausdruck dieses notwendigen und unbewußten Ganges

ist. Darin liegt seine ganze Bedeutung, darin seine ganze Kraft. Das ist aber eine gewaltige Bedeutung, eine ungeheure Kraft.⁵

5 Plechanow: Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, Verlag Neuer Weg, S. 41

3. DIE GESCHICHTE AUS MARXISTISCHER SICHT

Nachdem wir uns mit den zentralen Grundgedanken des historischen Materialismus in allgemeiner Form beschäftigt haben, schauen wir uns nun an, wie auf Grundlage dessen die konkreten Entwicklungsgeschichte der Menschheit begriffen werden kann.

Im Rahmen der Grundschulung betrachten wir dabei insbesondere die Entwicklung in Europa, da sich die Gesellschaft hier weitgehend ohne äußere (gewaltsame) Einflüsse von der Urgesellschaft über die Sklavenhaltergesellschaft und den Feudalismus hin zum Kapitalismus entwickelt hat.

Zuletzt wollen wir uns noch ansehen, wieso aus den Thesen des historischen Materialismus folgt, dass der Kapitalismus nur durch den Sozialismus abgelöst werden kann, und wie die Produktionsverhältnisse im Sozialismus und später in der befreiten, klassenlosen Gesellschaft, dem Kommunismus, aussehen werden.

4. DIE URGESELLSCHAFT – GAB ES SCHON IMMER UND ÜBERALL KLASSEN?

DIE STRUKTUR DER URGESELLSCHAFT

Die erste Gesellschaftsformation der Menschen war die **Urgesellschaft**.

Die kleinste Einheit der Gesellschaft war der **Clan**, welcher auch **Gens** genannt wird. Deshalb wird hier auch oft von der **Gentilgesellschaft** gesprochen. Ein Clan war eine Gruppe von meist 500 bis 1000 Menschen, die sich auf eine gemeinsame Abstammung in der weiblichen Linie beriefen – die matrilineare Erbfolge.

Die Produktivkräfte der Urgesellschaft waren sehr gering entwickelt: Die Produktionsinstrumente waren einfache Werkzeuge wie Pfeil und Bogen, die Produktionskenntnisse der Menschen, z.B. zum Ackerbau, waren noch kaum vorhanden. Die geringe Entwicklung der Produktivkräfte brachte auch eine geringe Produktivität mit sich. Bis in die Bronzezeit⁶ hinein lebten die Menschen meist von der Hand in den Mund und konnten über den eigenen Bedarf hinaus kaum einen Überschuss erarbeiten.

⁶ Bronzezeit etwa ab 1600 v.d.Z (Hügelgräberbronzezeit) durch Funde nachweisbar

Die Produktivkräfte bestimmten auch die Produktionsverhältnisse der Gesellschaft: Die Urgesellschaft war die einzige bisherige klassenlose Gesellschaft, in der es weder Ausbeutung noch Privateigentum an den Produktionsmitteln gab. Was ein Clan produzierte, gehörte allen gemeinsam. Alle nahmen *nach ihren Fähigkeiten* an der gemeinsamen Arbeit teil, bekamen aber *unabhängig von ihrer Leistung* den gleichen Anteil. Jäger hatten zwar oft das Anrecht auf einen besonderen Teil der Beute, wie z.B. Kopf, Leber oder Lende des erlegten Tieres, sie konnten dieses „Privileg“ aber nur essen und damit keinen persönlichen Reichtum anhäufen.

Bei den urgesellschaftlichen „klassenlosen“ Produktionsverhältnissen handelte es sich jedoch weder um ein „Paradies“ noch um eine Gesellschaftsformation, welche die Menschen aufgrund einer „bewussten“ kommunistischen Überzeugung gewählt hätten. Hätte sich jemand ein Produkt alleine oder ein größeren Teil dessen angeeignet, hätte dies das Überleben des gesamten Clans gefährdet – Ausbeutung war also einfach noch gar nicht möglich!

Die Produktionsverhältnisse spiegelten sich auch in der Organisation der Gesellschaft wieder: Alles, was im Clan alle anging, wurde von Frauen und Männern in gemeinsamer Versammlung entschieden. Die FührerInnen, Häuptlinge und PriesterInnen, wurden gewählt und waren jederzeit absetzbar.⁷ Staat, Patriarchat und Familie existierten noch nicht. Se-

⁷ Zur Urgesellschaft siehe auch: Lewis H. Morgan, „Die Urgesellschaft“ (Ancient Society), 1877, deutsch: Verlag Andreas Achenbach, Lollar/Lahn, 1976 -----

xuelle Beziehungen waren nur zwischen Mitgliedern verschiedener Clans möglich, die Kinder galten als Mitglieder des Clans ihrer Mutter. Der nächste männliche Verwandte war deshalb auch nicht der Vater, sondern der Bruder der Mutter der Kinder.

Wurde ein Clan zu groß, so teilte er sich auf: Die neuen Clans bildeten eine **Phratrie** mit gemeinsamen Traditionen, gemeinsamer Kultur u.ä. Wurde durch wiederholte Teilung von Clans eine Phratrie zu groß, teilte sie sich in mehrere neue Phratrien auf, die einen Stamm bildeten. Durch Teilung des Stamms in mehrere Stämme entstand das **Volk**, wobei es hier aber oft vorkam, dass auch nicht verwandte Stämme in den Volksverband aufgenommen wurden.

Diese Entwicklung war offensichtlich so nahe liegend, dass sie weltweit überall fast völlig gleich ablief. Wir finden diese Einteilungen deshalb sowohl in Amerika, z.B. bei Azteken und Irokesen, als auch in Europa bei Griechen und Römern, sowie in Asien und in Afrika.

DIE AUFLÖSUNG DER URGESELLSCHAFT

Wieso ging es mit der Urgesellschaft nicht ewig weiter? Dies hängt mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der damit

Friedrich Engels, „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, 1884, diverse Neuauflagen. --- George Thomson, „Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis“ (The Prehistoric Aegean), 1949, deutsch: Akademie Verlag, Berlin, 1960 /deb

einhergehenden Entstehung des **Mehrprodukts** und der **gesellschaftlichen Arbeitsteilung** zusammen.

Die Entwicklung der Produktivkräfte: Der **Ackerbau** entwickelte sich weiter, es wurden bessere Arbeitsgeräte und ertragreichere, besser an das örtliche Klima angepasste Getreidesorten gefunden. Nun konnten größere Ackerflächen bearbeitet, mehr Menschen ernährt, und Vorräte angelegt werden. Eine weitere entscheidende Veränderung kam mit der Entwicklung der **Viehzucht**, vor allem der Großviehzucht (Rinder).

Die Entstehung des Mehrprodukts und des Privateigentums: Die Produktivkräfte sind nun also so gewachsen, dass die Menschen mehr produzieren, als sie verbrauchen müssen. Dieses „Mehr“, was die Menschen über ihren zur Erhaltung des Lebens notwendigen Bedarf hinaus produzieren, nennen wir **Mehrprodukt**. Mit der Entstehung des Mehrprodukts wurde es zum ersten Mal möglich, für sich selbst Eigentum anzuhäufen, da nicht alles, was produziert wurde, sofort verzehrt werden musste. Auf dieser Grundlage entstand schließlich das **Privateigentum**.

Die Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung: Bisher war es innerhalb der Clans so, dass Weben, Töpfern, Holz schnitzen, Steine für Werkzeuge schlagen, schleifen und montieren, ebenso wie die die Nahrungsmittelproduktion, die gemeinsame Aufgabe aller war. Doch ein gesichertes, dauerhaftes Mehrprodukt erlaubte nun auch innerhalb des Clans die Spezialisierung, da immer mehr Menschen von der un-

mittelbaren Produktion zum direkten Überleben freigestellt werden konnten, um andere Aufgaben zu verrichten. Die **gesellschaftliche Arbeitsteilung** entstand; die Produktion wurde neu organisiert.

Mit der Entwicklung der Arbeitsinstrumente und Kenntnisse entstanden spezialisierte Ackerbau- und Hirtenstämme. In Gegenden mit besonders geeigneten Steinvorkommen produzierten die Menschen vorrangig z.B. geschliffene Steinbeile. Neben den HirtInnen traten HandwerkerInnen auf, die die Arbeitsleistung auf ihrem neuen Gebiet ganz erheblich steigern konnten. Gleichzeitig war etwas Neues notwendig geworden: Die SpezialistInnen mussten ihre Produkte **tauschen**, um an das zu kommen, was ihnen fehlte. Es begann der **Tauschhandel**.

Es entstand eine neue Situation: Die Notwendigkeit der kollektiven Arbeit wurde aufgehoben. Die Gens war nicht mehr zum Überleben notwendig. Stattdessen reichte dafür die eigene Familie, die ein spezielles Produkt herstellte, z.B. Getreide. Die dafür notwendigen Produktionsmittel, den Boden, einen primitiven Pflug, Saatgut usw. hielt die Familie nun im privaten Besitz. Es entstand das **Privateigentum an Produktionsmitteln**. Das Privateigentum an Produktionsmitteln war die unmittelbare Ursache für die Entstehung des Patriarchats und die Spaltung der Gesellschaft in antagonistische Klassen.

Exkurs: Die Entstehung des Geldes

Mit dem Tauschhandel entsteht ziemlich schnell ein neues Problem. Wenn die Menschen etwas eintauschen wollen, ist das, was sie selbst im Tausch anbieten können, oft im Augenblick nicht gefragt. Sie müssten warten, oder erst nach anderen HandelspartnerInnen suchen.

Um das zu vermeiden, suchten sie nach einer Ware, die alle bereit waren zu nehmen, die jederzeit eingetauscht werden konnten, z.B. Felle, Beile, Lanzenspitzen, Schwertklingen, Salz.

Aus diesen „allgemeinen Waren“, das heißt Waren, die jeder brauchen kann, die sich leicht lagern lassen, die ganzjährig nützlich sind, entwickelte sich das, was wir heute **Geld** nennen. Dabei setzten sich die Metalle, Gold, Silber

und Bronze, bald gegenüber den anderen allgemeinen Waren durch. Zur Herstellung von Metallen ist sehr viel Arbeitszeit nötig, und daher ist in einem kleinen, leicht tragbaren Stück Metall ein höherer Wert vorhanden, als in einer anderen Ware.

Da das Abwiegen der Metalle aber in der Praxis zu umständlich war, entstanden im 6 Jhdt. v.u.Z. die ersten Münzen. Das Neue an der Münze ist: Ein Staat garantiert mit seinem Prägestempel, dass die Münze ein festes Gewicht, und einen staatlich garantierten Gehalt an bestimmten Metallen hat. Das erleichterte aber nur den Handel innerhalb eines Staats, im Außenhandel wurden auch die fremden Münzen weiterhin gewogen.

Die Perser erkannten bald den Nutzen der Münzen. Da das persische Großreich aber durch die Eroberung unzähliger Kleinstaaten entstanden war, waren Handel und Verwaltung durch die verschiedenen Münzarten behindert. Unter Dareios I. (521 bis 485 v.d.Z.) wurde deshalb ein einheitliches Münzsystem geschaffen. Es wurde nicht nur das Aussehen der Geldstücke festgelegt, sondern auch, welche Geldstücke aus wieviel Gold, Silber oder Bronze bestehen, und wie viel sie untereinander wert sein sollten. Abweichungen im Metallgehalt, selbst nach oben, wurden mit dem Tod bestraft.

Geld war damit nicht nur eine Ware zum Tausch, sondern auch eine Recheneinheit, in der der Wert aller an-

deren Waren ausgedrückt werden konnte; aber auch die Höhe von Forderungen und Schulden, die Größe des Vermögens und staatliche Steuern.

Der Tausch führt aber zu einem neuen Verhältnis der Menschen zu den Dingen, die sie produzieren. Wenn früher die Bauern und Bäuerinnen Getreide anbauten, dann dachten sie nur daran, dass sie es demnächst als Brot oder Brei selbst essen würden, sie dachten also an den Gebrauchswert.

Jetzt dachten sie auch daran, dass sie ihr Getreide gegen Vieh, Stein- oder Bronzebeile tauschen konnten. Das Getreide hatte jetzt auch einen *Tauschwert*.

DIE ENTSTEHUNG DES PATRIARCHATS

Bisher wurde das kollektive Eigentum des Clans von der Gesamtheit der Mütter auf die Gesamtheit der Töchter übertragen. Die Männer, die den Clan verließen, konnten nichts zum fremden Clan ihrer Frauen mitnehmen. Im Gegenteil, bei ihrem Tod fiel ihr (geringer) Privatbesitz an den Clan ihrer Mütter zurück. Das nennen wir *matrilineare Erbfolge*.

Bis dahin lag nämlich der Ackerbau, also die kontinuierliche Grundversorgung mit Nahrungsmitteln in den Händen der Frauen, und aus dieser Stellung im Produktionsbereich ergab sich auch die gesellschaftliche Rolle. Es waren dann aber die Männer, die wilde Tiere fingen und zähmten, anstatt sie zu töten. Aus den Jägern wurden immer mehr Rinderhirten, und als es gelang, die Tiere auch zum Lastentragen und Pflugziehen einzusetzen, bekamen die Männer auch immer mehr Einfluss auf die Landwirtschaft.

Dadurch wurden die bisher nur locker an den Clan ihrer Frauen gebundenen Jäger als Hirten nun immer sesshafter, was ihre Stellung im Clan änderte. Mit der Großviehzucht (und damit der Fleisch- und Milchproduktion, Transport- und Zugtiere) und auch der Kriegsführung (Frauen kämpften meist nur zur Verteidigung des Clan-Wohnsitzes) lagen gesellschaftlich wichtige Aufgaben in den Händen der Männer.

Die Frauen verloren ihre Bedeutung als Hauptverantwortliche für die Grundversorgung des Stammes durch den Ackerbau, ihre Wichtigkeit im Produktionsprozess nahm ab.

Das Privateigentum führte zu der Entwicklung von Einzelhaushalten und förderte somit eine geschlossene Familienform. In dieser war produktive Arbeit mehr und mehr Sache der Männer. In der Folge entstand die *patrilineare Erbfolge*, denn als sesshafte Privateigentümer wollten die Männer ihr Eigentum auch auf ihre Kinder übertragen, zu denen sie nun eine viel engere Bindung hatten. Dazu mussten sie aber erst einmal (scheinbar) sicherstellen, dass diese Kinder auch von ihnen waren, deshalb kam zeitgleich auch die *patriarchale Ehe* auf, in der die Frau zur sexuellen Treue verpflichtet und zum Eigentum des Mannes wurde. Das **Patriarchat** war entstanden.

DIE SPALTUNG DER GESELLSCHAFT IN KLASSEN

Die gesellschaftliche Entwicklung hat also die patriarchale Familie hervorgebracht, die Produktionsmittel besitzt, um damit das eigene Überleben zu sichern. Doch waren hier schon die **Klassen** entstanden?

Um die Frage der Spaltung der Gesellschaft in Klassen zu verstehen, wollen wir uns zuerst ansehen, was Klassen überhaupt sind.

Innerhalb der marxistischen Bewegung gilt die Definition Lenins als allgemein anerkannt:

*„Als Klassen bezeichnet man **große Menschengruppen**, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem*

geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion,

- *nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) **Verhältnis zu den Produktionsmitteln,***
- *nach ihrer **Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit***
- *und folglich nach der **Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen.***

Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit einer anderen aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft.“

Zwar wurde das aus der Arbeit der Familie fließende Mehrprodukt bereits zu einer Quelle von privatem Reichtum, sozialem Prestige und einer sozialen Differenzierung innerhalb der sich zersetzenden Urgesellschaft. Aber erst mit der systematischen, gesellschaftsumfassenden *ständigen Aneignung fremden Mehrprodukts* bildeten sich wirklich *große Menschengruppen* im Sinne von Klassen heraus.

Neben dem Privateigentum an Produktionsmitteln spielten bei der Entstehung der Klassen zwei Aspekte eine wesentliche Rolle:

A) Die Verselbstständigung gesellschaftlicher Funktionen

Mit der Entwicklung des Mehrprodukts entstanden in der Urgesellschaft gesellschaftliche Funktionen, die mit der Leitung der Produktion (Gesamtbewirtschaftung von Land, Wäldern, Bewässerung, Bau von Verkehrswegen) beauftragt waren. Diese wurden zunächst als produktive Aufträge und mit der Zustimmung der Gemeinschaft von bestimmten Personen ausgeübt. Sie waren von unmittelbarer Produktionsarbeit befreit.

Mit dem Aufkommen des Privateigentums und einer sozialen Differenzierung wurden diese Funktionen mehr und mehr von den reicheren Familien oder auch von Priestern monopolisiert. Sie erhielten nun die **faktische Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel** und die Möglichkeit, ständig und *in größerem Umfang* das Mehrprodukt fremder Arbeit in den verschiedensten, anfangs oft noch verschleierte Formen, anzueignen. Damit wurden Produktionsverhältnisse geschaffen, die auf dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhten.

B) Der Krieg

Ein weiterer Antreiber für die Entstehung von Klassen war der Krieg.

Bisher wurden Kriegsgefangene getötet, oder manchmal auch als gleichberechtigte Mitglieder in den eigenen Clan aufgenommen. Alles andere hätte sich nicht gelohnt, da der Gefan-

gene nur für seine eigene Nahrung arbeiten konnte. Mit der Möglichkeit, ein Mehrprodukt herzustellen, änderte sich das. Die Gefangenen wurden nun gezwungen, Vieh zu hüten oder schwere Feldarbeit zu erledigen, das Mehrprodukt wurde ihnen einfach weggenommen. Die **SklavInnen** waren entstanden.

Produktionsmittel waren nicht mehr länger Gemeineigentum, sondern besonders erfolgreiche Krieger erhielten, ähnlich wie früher die Jäger, einen besonderen Teil der Beute zur privaten Verfügung. Während aber früher dieser besondere Teil nur gegessen werden konnte, waren die Beuteanteile der Krieger nun *Vieh und Sklaven, also Produktionsmittel in Privatbesitz*.

Diese Änderung der Produktionsverhältnisse sprengte das Gemeinschaftsleben des Clans. Einzelne arbeiten jetzt für sich, beuteten Sklaven aus und *eigneten sich das Mehrprodukt* an. Die Gesellschaft spaltete sich in Arme und Reich.

Jetzt hatten die Stämme ein Interesse daran, möglichst viele erfolgreiche Kriege zu führen, um möglichst viele Gefangene zu machen und möglichst viel Vieh zu rauben. Es gab auch schon in der Urgesellschaft Kriege, das waren aber noch keine Raubkriege. Auf Grund von Missernten und Hungersnöten, kam es zwischen verschiedenen Stämmen und Clans immer wieder zu Streitigkeiten um Ackerland oder Jagdgründe. Aber auch Aberglauben oder Blutrache waren Gründe für kriegerische Auseinandersetzungen. Das „kommunistische“ Zusammenleben fand nur innerhalb des eigenen Clans statt!

Was aber gegenüber dieser früheren Zeit neu war: Der Krieg war nun ein Vorteile bietender Raubkrieg, der den Siegern ein reicheres Leben auf Kosten der ersten unterdrückten Klasse sicherte; Krieg wurde zu einer Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung.

5. DIE SKLAVENHALTERGESELLSCHAFT

KLASSENSTRUKTUR DER ERSTEN AUSBEUTERGESELLSCHAFT

Wir konnten sehen, wie die auf dem gemeinschaftlichen Eigentum und der kollektiven Nutzung beruhenden Produktionsverhältnisse für die sich entwickelnden neuen Produktivkräfte zu eng geworden waren. Sie behinderten ihre Entfaltung, weil sie der Differenzierung und Spezialisierung keinen Raum gaben. Daher mussten sie schließlich gesprengt werden und durch neue Produktionsverhältnisse abgelöst werden.

Auf dieser Stufe der geschichtlichen Entwicklung traten also erstmals Klassen auf:

Einerseits die **SklavInnen** als völlig unfreie und rechtlose ArbeiterInnen. SklavInnen galten nicht als Menschen, sondern als Sachen, wie Vieh oder Werkzeuge. Sie konnten darum auch wie Vieh oder Werkzeug behandelt, also verkauft, gepflegt, misshandelt, und „zerstört“, also getötet werden.

Die durchschnittliche Lebensdauer (Nutzungsdauer) von ArbeitssklavInnen lag nur bei etwa sieben Jahren. In dieser Zeit musste sich die Anschaffung rentiert haben. Mit dieser Abschreibungsdauer für SklavInnen rechneten selbst noch die weißen Baumwollpflanzer in den USA viele Jahrhunderte später!

Andererseits die **Sklavenhalter**, die Eigentümer des Grund und Bodens, der Werkzeuge, also der *Produktionsmittel*. Vor allem sind sie Eigentümer der Hauptmasse der unmittelbaren Produzenten, der Sklaven.

Die Sklavenhaltergesellschaft bestand zwar aus den beiden Grundklassen der SklavInnen und der Sklavenhalter, es gab jedoch auch andere Klassen von Freien: Bauern, Handwerker, oder eigentumslose, ruinierte Freie, die als Tagelöhner, oder vom Betteln und Stehlen lebten.

Die **Produktionsverhältnisse der Sklavengesellschaft** basierten auf der Ausbeutung der Sklaven durch die Sklavenhalter, welche die Sklaven mit ihren Produktionsmitteln schufteten ließen; auf der absoluten Dominanz der Sklavenhalter in den leitenden Tätigkeiten in Produktion und Gesellschaft; auf der völligen Kontrolle über die Verteilung durch die Produkte durch den Sklavenhalter.

Die Durchsetzung dieser Ausbeutungsverhältnisse und die damit verbundene Herausbildung antagonistischer Klassen war ein geschichtlicher Prozess. Dieser erfolgte in langwierigen Kämpfen gegen die Einrichtungen und Traditionen der Urgesellschaft, bis diese mit der Entstehung und Festigung des

Staates als Machtinstrument der herrschenden und besitzenden Klasse durch die verschiedenen Formen der Klassengesellschaft abgelöst wurde.⁸

DIE ENTSTEHUNG DES STAATS

Heute scheint uns der Staat als etwas, was es immer gab und immer geben wird. Doch das ist geschichtlich schlicht falsch. Den Staat gab es nicht immer. Er entstand in der Übergangsperiode von der *Urgesellschaft zur Sklavenhaltergesellschaft*.

Wir haben gesehen, wie langsam Privateigentum an Produktionsmitteln und der Unterschied zwischen reich und arm entstand, wie sich die Anfänge des Patriarchats herausbildeten, männliche Erbfolge und patriarchale Ehe, und welche Rolle die Führung im Krieg spielte. Je häufiger Kriege geführt wurden, desto mehr wurde es zu einem Hauptberuf, Führer im Krieg zu sein. Aus den gelegentlichen Sonder-Zuteilungen aus der Kriegsbeute für die besten Krieger wurden laufende Abgaben, und der Einfluss der Berufskrieger in den Versammlungen von Clan, Stamm und Volk wurde immer größer.

Formal herrschte noch „Demokratie“, jedoch entscheiden im wesentlichen die Krieger, deshalb nennen wir diese Zeit „*militärische Demokratie*“. Die Kriegsführer, die meist die einflussreichsten und reichsten Privateigentümer waren, wurden

⁸ Das erfolgte keineswegs immer in der Form der Sklavenhaltergesellschaft, sondern es entstanden auch andere Formen der Klassengesellschaft in denen veriedene Ausbeutungsformen kombiniert waren.

Stammesführer, die immer länger im Amt blieben. Schließlich wurden die Ämter **erblich**. Es entstanden die **Könige**⁹.

Bereits früher waren die Clan-Chefs und Stammesführer gleichzeitig Priester. Das wird nun für die Könige zu einem zusätzlichen Machtmittel: Sie veränderten nun die **Religion** zu ihren Gunsten, und damit begann die Ideologie der Herrschenden zur **herrschenden Ideologie** zu werden. Die alte Demokratie war beseitigt, der König wurde zum Herrscher, zum Befehlshaber über Untertanen, die ihm gehorchen mussten.

DIE ENTSTEHUNG DES KLASSENKAMPFS

Die entstehende Ordnung nützte durchaus auch den ärmeren Stammesmitgliedern. Der König schützt mit seinen Kriegen ja auch die Ärmeren vor Versklavung, Land- und Viehraub durch Fremde¹⁰. Und eine im Krieg erfolgreiche Sklavenhaltergesellschaft bot darüber hinaus allen ökonomische Vorteile, z.B. die Versorgung mit billigen Sklaven.

So hofften die ärmeren Bauern und Handwerker, die noch selber arbeiteten, beim nächsten Kriegszug an billige Sklaven zu kommen, und damit selbst Ausbeuter zu werden. Die Ausbeuter aber brauchten den Staat!

⁹ Wie eng der König mit den Privateigentum verbunden ist, zeigt, dass die semitischen Wörter für „König“ (melek bzw. sar/scharru) eigentlich „Eigentümer“ bedeuten.

¹⁰ Die Reichen hatten aber durchaus keine Skrupel, bei ihnen verschuldete Stammesmitglieder in die Sklaverei zu verkaufen, oder selbst als Sklaven einzusetzen

In dem Maß, wie sich die Sklaverei ausdehnte und die Arbeit der Sklavenmassen immer mehr zur Grundlage des Lebens aller Sklavenhalter wurde, entstand der **Klassenkampf** zwischen SklavInnen und Sklavenhaltern. Die Sklaven wollten sich mit ihrem elenden Schicksal, als Ding verkauft, geschändet oder sogar getötet zu werden, nicht abfinden. Es kam zu Aufständen. Der Sklavenaufstand unter Führung des Spartacus ist zwar der bekannteste, war aber weder der erste, noch der größte.

Für die Sklavenhalter war es deshalb notwendig, zum Schutz ihrer Stellung, ihrer politischen Macht und ihrer Ausbeuterordnung, zur Niederhaltung der Sklaven und zum Erwerb neuer Sklaven besondere bewaffnete Einheiten, Mittel der Strafe und des Terrors zu schaffen, kurz: Jenes besondere Schutz-, Zwangs- und Machtinstrument zu schaffen, das wir den **Staat** nennen.

Die Sklavenhalter waren nun auch fähig, aus dem Überschuss, den die Gesellschaft erzeugte, die erforderlichen Mittel abzuzweigen, um den Staatsapparat zu schaffen und aufrecht zu erhalten.

Der Staat ist also das Ergebnis des Klassenkampfes zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, das Zwangsinstrument der Ausbeuterklasse zur Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse.

WIE IST DIE SKLAVENHALTERGESELLSCHAFT DANN UNTERGEGANGEN?

Die Sklavenhaltergesellschaft, die etwa ab 700 v.u.Z. entstanden war, ging unter, als die Weiterentwicklung der Produktivkräfte Produzenten erforderte, die ein gewisses Interesse an der Produktion hatten. Die Sklaven waren nicht oder nur in begrenztem Umfang am Einsatz bzw. an der Entwicklung differenzierter Arbeitsmittel interessiert – denn für sie bedeutete dies keinen Vorteil, sie blieben ein „Ding“ für die Sklavenhalter. Gleichzeitig war in der Spätzeit des Römerreichs die Beschaffung billiger Sklaven immer schwieriger geworden.

Die Sklavenhaltergesellschaft versuchte die Krise zu mildern, indem sie SklavInnen und besitzlosen ArbeiterInnen, in den Grenzgebieten auch Germanen, Bodenparzellen gegen Geld- oder Naturalpacht übergab; später diese „Kolonen“ sogar per Gesetz an den Boden fesselte.

Auch wenn sich mit diesem Kolonen-System die Produktivkräfte weiterentwickelten, die politische Macht blieb weiter bei den Sklavenhaltern, die die Krise nicht beseitigen konnten, und deren Staat (nämlich das Römische Reich), von innen ausgehöhlt durch heftige soziale Kämpfe der ausgebeuteten Bevölkerung, unter dem Ansturm von Sueben, Alanen, Wandalen und Goten zusammenbrach.

6. DER FEUDALISMUS

DIE ENTSTEHUNG DES FEUDALISMUS

Als auf den Trümmern des Römischen Reichs neue Königreiche entstanden, verteilten die neuen Herrscher den Boden an ihre Vertrauten. Die Bearbeitung des Bodens wurde abhängigen Bauern übertragen. Das Land, das der König so an seine Gefolgsleute verteilte hieß **Feudum**. Deshalb nennen wir die mittelalterliche Gesellschaftsordnung **Feudalismus**. Statt vom Feudum wird auch oft vom **Lehen** gesprochen.

Ab etwa 500 u.Z. begann sich der Feudalismus durchzusetzen, wobei aber regional unterschiedliche, verschiedene Formen der feudalen Abhängigkeit entstanden, die von der *Leibeigenschaft* (unfrei), *Hörigkeit* (halbfrei) bis hin zum relativ freien Bauern mit *Jahres- oder Erbpacht* reichten. Aber egal wie auch die Rechtsform war: Die wesentlichen Produktionsmittel, vor allem der Grund und Boden, lagen in der Hand der herrschenden Klasse, des Feudaladels. Der Feudaladel lebte von der Mehrarbeit der feudalabhängigen Bauern, die diese, über die für ihren eigenen Unterhalt hinaus nötige Arbeit, für den Feudalherren leisten mussten.

DIE KLASSENSTRUKTUR DES FEUDALISMUS

Die beiden Grundklassen des Feudalismus waren die Feudalherren und die abhängigen Bauern. Zudem gab es noch die Hörigen sowie Zwischenklassen.

Die Feudalherren

Die **Klasse der Feudalherren** war kein einheitliches Gebilde. Die kleinen Feudalherren zahlten an die großen Tribut und waren diesen zu Kriegsdienst verpflichtet, standen dafür aber unter deren Schutz. So bildete sich eine Stufenleiter von niederem, mittleren und hohem Adel heraus.

Eine ähnliche Schichtung gab es in der Kirche. Nur in den unteren Schichten des Klerus waren Vertreter des einfachen Volks. Höhere Positionen in der Kirche wurden vom Adel besetzt. Klöster und Bischöfe waren reiche Grundbesitzer. In Deutschland besaß die Kirche ein Viertel des Grund und Bodens. Sowohl zwischen kirchlichen und weltlichen Feudalherren, wie auch den weltlichen Adligen untereinander, gab es aber auch ständig Widersprüche, Machtkämpfe und Interessengegensätze, die oft kriegerisch ausgetragen wurden.

Von der Ausbeutung der feudalabhängigen Bauern lebte fast die ganze übrige Gesellschaft. Im Gegensatz zum Sklaven war der Bauer aber materiell an der Entfaltung der Produktion interessiert: Da er bestimmte Prozentsätze seiner Ernte an die Feudalherren abzuliefern hatte, wuchs mit der Menge seiner Erzeugnisse zwar die Menge der Abgaben, aber auch das, was er selbst behalten durfte.

Die abhängigen, leibeigenen Bauern

Ursprünglich, in den Anfängen des Feudalismus, hatte die Leibeigenschaft tatsächlich noch starke Züge der Sklaverei an

sich. Zwar verloren die Feudalherren unter dem Einfluss des Christentums das Recht, Unfreie zu töten, oder sie in nicht-christliche Länder zu verkaufen – doch sie konnten misshandelt, verkauft und getauscht werden, waren nicht vermögensfähig und durften ohne Zustimmung des Herrn nicht heiraten.

Leibeigene entstanden durch Unterwerfung, Gefangenschaft, Selbstveräußerung (z.B. Schuldknechtschaft) oder Heirat mit Leibeigenen.

Unfreie, die unter der vollen Botmäßigkeit¹¹ eines Feudalherren standen, wurden auf den *Fronhöfen* (das waren die Eigenwirtschaften der Feudalherren) verwendet. Sie verrichteten hier landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeiten (Fronhofs-Handwerker).

Viele Unfreie wurden aber auch mit Grund und Boden ausgestattet, und mussten außer Naturalabgaben auch Frondienste leisten. Diese mit einem Haus versehenen „Leibeigenen“ näherten sich dem Status der Hörigen an; wie diese mussten sie persönliche Abgaben leisten und waren an den Boden gefesselt. Leibeigene leisteten aber auch gehobene Dienste, als „Meier“¹² (Verwalter) oder als Mitglieder des bewaffneten Gefolges, und konnten sogar in den Adel aufsteigen. Ein Teil des fränkischen Dienstadels und der Reichsministerialen (ursprünglich unfreie Ritter) waren anfangs Leibeigene.

¹¹ D.h. die Leibeigenen konnten über keinen Teil ihres Lebens selbst bestimmen, das konnte nur ihr „Gebiet“.

¹² Die häufigen süddeutschen Familiennamen Meier, Mayer, u.ä. kommen tatsächlich davon!

Und die „Hörigen“?

Als sich das Feudalsystem entwickelte, konnten die meisten noch freien Bauern nicht lange ihre Unabhängigkeit bewahren. Das Privateigentum an Grund und Boden und anderen Produktionsmitteln vertiefte auch die Ungleichheit zwischen den freien Bauern. Die Reichen konzentrierten in ihren Händen immer mehr Reichtum und Macht. Dagegen gerieten die kleineren Bauern in eine ähnliche persönliche Abhängigkeit wie die Kolonen.

Im germanischen Teil Europas geschah das vor allem dadurch, dass der freie Landeigentümer Kriegsdienst leisten musste. Daraus ergaben sich unlösbare Widersprüche: Einerseits wollte der Bauer mit seinen Pferden seinen Acker bestellen, andererseits sollte er als Soldat mit diesen Pferden an den zahlreichen Kriegen des Adels teilnehmen.

Die Herren nutzten diese Zwangslage aus. Wenn der Bauer sich in persönliche Abhängigkeit begab, zum *Hörigen* wurde und Abgaben an seinen Herrn abführte, dann war er vom Kriegsdienst befreit. Damit hörte der Bauer auf, *freier Eigentümer* seines Bodens zu sein, er war nur noch dessen *Besitzer*.

Die hörigen Bauern waren im allgemeinen an den Boden gefesselt und durften nur mit diesem zusammen veräußert werden. Sie waren aber im Gegensatz zu den Leibeigenen rechtsfähig, konnten Vermögen ansammeln und vererben. In der Praxis der Ausbeutung war die Unterschiede zwischen Hörigen und Leibeigenen aber oft nur gering.

Neben den beiden feudalen Hauptklassen, gab es aber auch andere Klassen:

Auf der Grundlage der Arbeitsteilung zwischen Landwirtschaft und Gewerbe, die bereits auf den Fronhöfen einsetzte, und zur Herausbildung der einfachen Warenwirtschaft mit einem regelmäßigen Handel führte, entstanden seit dem 11. Jhdt. in Deutschland feudale Städte, deren Basis das meist in Zünften organisierte Handwerk und die Kaufleute waren. Dort bildeten sich seit dem 15. Jhdt., noch im Schoss der Feudalordnung, Frühformen der kapitalistischen Produktionsweise.

KLASSENKÄMPFE IM SPÄTFEUDALISMUS

Die ausgebeuteten Bauern kämpften fast während der ganzen Zeit des Feudalismus gegen die feudalen Grundbesitzer. Im 13./14. Jahrhundert entwickelte sich die Leibeigenschaft in vielen Teilen Europas immer mehr zurück. Um diese Zeit war es auch den meisten Bauern bereits gelungen, die Arbeitsrente (in Form von Frondiensten) durch die Produktrente (in Form von Abgaben von bäuerlichen Naturalprodukten) abzulösen. Teilweise war die *Produktrente* auch bereits durch die Geldrente (also die Reine Abgabe von Geld) abgelöst.

Die Klassenkämpfe der feudalabhängigen Bauern waren, im Gegensatz zu den Sklaven vor ihnen, sehr wohl erfolgreich. Die SklavInnen konnten im Klassenkampf nur einen Erfolg erringen, nämlich nicht mehr SklavInnen zu sein.

Die Bauern im Feudalismus konnten aber noch als Abhängige bereits beachtliche Erfolge erzielen z.B. Teilwiderstand gegen einzelne Dienste und Abgaben, Kampf um bessere Leihbedingungen¹³, Abzug in Gebiete mit günstigeren Siedlungsrechten oder in die Städte.

Dabei nützten den Bauern in Deutschland besondere Entwicklungen: Durch die Ostexpansion¹⁴ des Feudalismus machten die Feudalherren sich selber Konkurrenz, da den Bauern im Osten das Land zu sehr viel günstigeren Bedingungen angeboten wurde. Dazu kam der Druck der Städte, in denen sich gerade das Bürgertum entwickelte. Bis zum 14. Jahrhundert entstanden z.B. in Deutschland rund 4.000 Städte, die eine starke Anziehungskraft auf Bauern und Dorfhandwerker ausübten.

Dieser Druck, den natürlich auch die Feudalherren spürten, erleichterte es den auf ihren Äckern gebliebenen Bauern an günstigere Verträge zu kommen. Mit der feudalen Reaktion verschärfte sich aber im Spätmittelalter der Klassenkampf. Die Ausbeutung der Bauern nahm immer grausamere Formen an. Bereits im 14. Jahrhundert kam es in England unter Wat Tyler, und in Frankreich (die „Jaquerie“) zu großen **Bauernaufständen**. Die bereits im 15. Jahrhundert vom Südwesten des Kaiserreichs ausgehende, allmählich immer mehr Territorien er-

¹³ Vom Verständnis der Feudalherren aus, bekamen die Bauern das Land für das sie Abgaben zahlten, nur „geliehen“.

¹⁴ Eine in deutschen Geschichtsbüchern beschönigende Bezeichnung für die Eroberungsfeldzüge deutscher Feudalherren in die slawischen Gebiete östlich der ehemaligen Reichsgrenze (Elbe-Saale-Böhmerwald-Ostalpen) im Mittelalter.

fassende feudale Reaktion führte zur Herausbildung und Durchsetzung der „zweiten Leibeigenschaft“.

In den westlich der Elbe gelegenen Territorien kam sie vor allem in der Politik der Landesherren zum Ausdruck, territorial einheitliche Rechts- und Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen. Östlich der Elbe setzte sich die zweite Leibeigenschaft in ihrer strengsten Form durch. Dort verschlechterte sich die ursprünglich seit der feudalen Ostexpansion günstige Lage der Bauern im 15. und 16. Jahrhundert entscheidend. In dieser Zeit wurde ganz Mitteleuropa von einer Serie von Bauern- und Handwerkeraufständen erfasst. Die Zeit war eigentlich reif für eine Revolution.

Exkurs: Der große deutsche Bauernkrieg

Der „**große deutsche Bauernkrieg**“ begann im Mai 1524 mit der Erhebung der Bauern im südlichen Schwarzwald, breitete sich bis zum Winter über Baden-Württemberg und Schwaben aus, und erreichte seinen Höhepunkt im April/Mai 1525 mit Aufständen im Elsass, in Tirol, Thüringen und Franken. Im Gegensatz zur niederländischen Revolution 40 Jahre später, fehlte in Süddeutschland ein einheitliches Ziel und eine einheitliche Führung.

Und während in den Niederlanden die Wald- und Wassergeusen¹⁵ mit einem mehr-

¹⁵ „Geuse“ (frz. Gueux), d.h. Lump, Bettler, war ursprünglich ein Schimpfwort der Feudalherren gegen die bürgerliche Opposition, das von den Partisanen bewusst als Ehrenname verwendet wurde.

jährigen erfolgreichen Partisanenkampf das anfangs schwankende Bürgertum von der Machbarkeit der Revolution überzeugen konnten, wurden in Deutschland die getrennt operierenden regionalen Bauernverbände zu schnell von den Truppen der Feudalherren zerschlagen.

Eines der radikalsten der im Bauernkrieg verfassten Programme war das des *Tauber-taler Haufens*: Abschaffung aller Sonderrechte des Adels und der Geistlichkeit, Gleichstellung von Bauer und Edelmann, Zerstörung aller Schlösser und Befestigungen, Einstellung aller Leistungen für die bisher Herrschenden bis zur Aufrichtung einer allgemeinen Reichsreformation. Starke bürgerliche Einflüsse zeigte der *Heilbronner Reichs-*

reformationsplan: Zentralisierung des Reichs durch eine starke Monarchie, Ausschluss der Geistlichkeit von allen weltlichen Ämtern, Beseitigung der den Handel behindernden Zölle, Abschaffung der Steuern bis auf eine zentrale, dem Kaiser zu entrichtende Steuer, einheitliche Maße, Gewichte und Münzen, Verbot von Monopolsellschaften und regionalen Sonderbündnissen.

Sehr viel weiter in seinen Forderungen ging *Thomas Müntzer* in Thüringen, der bereits Anfang 1524 mit dem Allstedter Bund eine revolutionäre Organisation gründete, zu der bald auch Bergarbeiter stießen. Müntzer wandte sich, allerdings noch stark von christlichen Vorstellungen geprägt und mit biblischen Argumenten, gegen jede Ausbeutung des Men-

schen durch den Menschen, und verneinte damit jegliche Klassenherrschaft.

Noch deutlicher und klarer formulierte ähnliche Vorstellungen Michael Gaismair in Tirol mit seiner „Tiroler Landesordnung“, die bereits Elemente des utopischen Kommunismus vorwegnahm: Zentraler Gedanke war die Verwirklichung des evangelischen Gleichheitsideals durch Beseitigung der Klassenunterschiede: Die Verstaatlichung von gewerblicher Produktion und Handel sollte das Privateigentum aufheben und jede Möglichkeit von Betrug und Wucher beseitigen; Verkauf von Waren zum Selbstkostenpreis, eine neue Regierung von Bauern, Bergleuten und Gelehrten, die Friedenspolitik betreiben, und sich durch den Bergbau finanzieren sollte; Verweltli-

chung des Bildungswesens; staatliche Alten- und Krankenfürsorge; u.ä.

Eine geschlossene Kampffront der Bauern und Bürger kam aber nicht zustande.

Die Bauern waren nirgends in der Lage, ihre zahlenmäßige Überlegenheit militärisch zur Geltung zu bringen. Das Bürgertum konnte seine Interessen zum großen Teil noch innerhalb der Feudal-

ordnung befriedigen, und war dort, wo es sich der Bauernbewegung anschloss, oft ein unsicherer Verbündeter. Der Bauernkrieg verhinderte allerdings in Teilen Süddeutschlands eine weitere wesentliche Verschärfung der feudalen Ausbeutung. Dort, wo die Bauern gekämpft hatten, kam es zu keiner zweiten Leibeigenschaft, wie in den ostelbischen Gebieten.

WARUM GING DIE FEUDALGESELLSCHAFT UNTER?

Die neu entstehenden Produktivkräfte des jungen Kapitalismus stießen mit den alten Produktions- und Eigentumsverhältnissen des Feudalismus zusammen. Daraus erwuchs ein die ganze Gesellschaft umfassender Widerspruch; ein Kampf der bürgerlichen Klasse gegen die Klasse der adligen Grundherren.¹⁶ Es war der Kampf zwischen der werdenden und der absterbenden herrschenden Klasse.

Die Feudalgesellschaft wurde beseitigt, als die Verbesserung und Höherentwicklung der Produktionstechnik und die Ausweitung der Produktion zur Erzielung von mehr Produkten die Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften in großen Produktionsstätten unter einheitlichem Kommando voraussetzte. Das war innerhalb der Feudalgesellschaft durch die persönliche Abhängigkeit der Bauern, ihre Bindung an Grund und Boden und die Zunftbeschränkungen, die die Handwerker einengten, nicht möglich.

Bereits im Feudalismus war, mit dem Entstehen der Städte, neben die beiden feudalen Hauptklassen¹⁷ eine aus Kaufleuten und handwerklichen Warenproduzenten bestehende bürgerliche Schicht getreten. Dazu führte die Ausbreitung der Ware-

¹⁶ Sh. zu diesem Problem auch: Paul Sweezy, Maurice Dobb u.a. „Der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus“ (The Transition from Feudalism to Capitalism), deutsch: Syndicat, Frankfurt am Main 1978, Eine in den 50er Jahren in der Zeitschrift „Science and Society“ geführte Debatte von Historikern.

¹⁷ Feudaladel einerseits, und Bauern andererseits

Geld-Beziehungen¹⁸ durch den Handel in Verbindung mit dem Bevölkerungswachstum zu einer zunehmenden sozialen Differenzierung, die sich in in einer ständig ansteigenden Schicht landloser Bauern und städtischen Unterschichten ausdrückte. Diese Schicht war nicht mehr in der Lage, ihren Lebensunterhalt im Rahmen der feudalen Produktion zu erwerben. Aus diesen Schichten bildeten sich seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert¹⁹ Elemente der **kapitalistischen Klassen** heraus.

Es kam zu immer größerer Anwendung der **kapitalistischen Kooperation**, also der Zusammenarbeit vieler, die im selben Produktionsprozess oder in verschiedenen, aber zusammenhängenden Produktionsprozessen neben- und miteinander arbeiteten. Ebenso entwickelte sich die **manufakturmäßiger Arbeitsteilung**. In der Manufaktur war die Arbeit so aufgeteilt, dass jeder am Produkt nur einen bestimmten Handgriff ausführte und dabei einfache Arbeitswerkzeuge benutzte. Dies war ein bedeutender Fortschritt der Produktion gegenüber dem Handwerker, der alle Handgriffe selbst ausführte.

Im Zuge dieser beiden Entwicklungen drang das Handels- und Geldkapital in die Produktion. So entstand auf der einen Seite eine zahlenmäßig schwache, nur sehr langsam anwachsende Schicht manufakturkapitalistischer Unternehmer. Auf der anderen Seite stand eine sich relativ schnell verbreitende Schicht

¹⁸ Im Unterschied zur Naturalwirtschaft werden nun Waren und Geld ausgetauscht.

¹⁹ Also etwa zeitgleich mit der Entdeckung Amerikas, dem Beginn der deutschen Bauernkriege und der Reformation.

unmittelbarer Produzenten, die sich auf dem Weg zum freien Lohnarbeiter befanden.

Diese Entwicklung vollzog sich anfangs noch quälend langsam, denn die Existenzbedingungen des Kapitalismus mussten erst noch geschaffen werden. Diesen notwendigen historischen Prozess nennen wir **ursprüngliche Akkumulation**.

DIE URSPRÜNGLICHE AKKUMULATION

Die ursprüngliche Akkumulation vollzog sich in allen kapitalistischen Ländern, in denen die feudale von der kapitalistischen Produktion abgelöst wurde. Sie ist durch folgende Hauptmomente gekennzeichnet:

1. massenhafte Vertreibung der Bauern durch Enteignung ihres Landes; Auflösung der feudalen Abhängigkeiten; Raub des *Gemeindelandes*²⁰; Ausplünderung der Kirchengüter; Verwandlung der vertriebenen Bauern in vogelfreie Proletarier, die durch Blutgesetzgebung²¹ gewaltsam der kapitalistischen Arbeitsdisziplin untergeordnet werden; Ausdehnung der Arbeitszeit bis zur physischen Grenze.
2. Zusammenballung von Kapital in den Händen der Kapitalisten mittels Sklavenhandel; Ausplünderung und Versklavung der Bevölkerung der Kolonien; Ausplünderung der eigenen

²⁰ Gemeinsamer Besitz der Dorfgemeinden an Weide und Wald

²¹ In England wurde Betteln und Landstreicherei (also Arbeitslosigkeit) zeitweise mit dem Tod oder Verstümmelung bestraft. Ähnliche Gesetze gab es aber auch in anderen Teilen Europas.

Bevölkerung durch das Staatsschuldensystem, Steuern und Protektionismus.

Die ursprüngliche Akkumulation war also die gewaltsame Trennung der unmittelbaren Produzenten²² von ihren Produktionsmitteln, die Verwandlung der unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter. Diese waren nun gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, um zu leben.

Damit wurden die Existenzbedingungen der kapitalistischen Produktion geschaffen:

1. Die Anhäufung von Geldreichtümern in den Händen weniger als Voraussetzung für die Schaffung industrieller Betriebe.
2. Die „Schaffung“ von Menschen, die „*doppelt frei*“ sind. Das heißt, dass sie erstens selbst keine Produktionsmittel besitzen, und zweitens „persönlich frei“ d.h. nicht mehr Leibeigene sind, und deshalb – um existieren zu können – als Lohnarbeiter für einen Kapitalisten arbeiten müssen.

Der Kapitalismus hat sich also nicht idyllisch durch fleißige und sparsame Kapitalisten entwickelt, sondern durch brutale räuberische Enteignung der Bauern und Handwerker, sowie durch Ausplünderung, Versklavung und Vernichtung ganzer Völker.

²² Im Feudalismus waren das die Bauern

7. DER KAPITALISMUS

DIE EROBERUNG DER MACHT DURCH DIE BOURGEOISIE

Auf der Grundlage der ursprünglichen Akkumulation setzte sich seit Anfang des 16. Jahrhunderts der Kapitalismus Stück für Stück in Europa durch. Die alten Produktionsverhältnisse des Feudalismus kamen immer mehr in Widerspruch mit dem sich entwickelnden Kapitalismus und seinen neuen Produktivkräften. Es kam zu bürgerlichen Revolutionen, in denen die entstandene, ökonomisch stärkste Klasse, die politische Macht in ihre Hände nahmen.

In den **Niederlanden** begann die erste bürgerliche Revolution Mitte des 16. Jahrhunderts. Mit der Utrechter Union vom 23. Januar 1579 entstand der erste kapitalistische Staat, die republikanischen „*Generalstaaten*“ der Niederlande, deren Statthalter Wilhelm von Oranien wurde.

In **England** begann die bürgerliche Revolution im Jahre 1640. Durch mehrere Entwicklungsetappen hindurch wurden die Machtansprüche der Bourgeoisie mit der „Bill of Rights“ im Jahr 1689 Staatsgesetz. In der Folge entstand die *bürgerlich-parlamentarische Staatsverfassung*.

In **Frankreich** zog sich die Revolution von 1789 bis 1799. Sie führte zu einer kurzzeitigen Errichtung einer demokratischen Republik. In der Französischen Revolution war wie in keiner anderen zuvor das Volk als Hauptkraft in den Vordergrund getreten. Der Revolutionsprozess endete mit dem Machtantritt

des Generals *Napoleon Bonaparte* im Auftrag der aggressivsten Teile der Großbourgeoisie.

In vielen bürgerlichen Revolutionen in westeuropäischen Ländern waren die Bauernschaft, die in Entstehung begriffene ArbeiterInnenklasse, das städtische Kleinbürgertum sowie die Bourgeoisie die Triebkräfte. Die Bourgeoisie war jedoch nicht nur eine Triebkraft, sondern auch der Hegemon, der Führer der Revolution. Diese Revolutionen waren dennoch historisch ein Fortschritt.

Exkurs: Die bürgerlich-demokratische Revolution in Deutschland von 1848

Der Kapitalismus entwickelte sich in Deutschland zunächst langsam. Ein wichtiger Beschleuniger war die Revolution von 1848. Sie erwuchs aus dem Widerspruch zwischen den vom Kapitalismus hervorgebrachten neuen Produktivkräften und den noch vorherrschenden halbfeudalen Produktionsverhältnissen. Ihr Ausbruch wurde durch zwei Faktoren gefördert:

1. Die Getreide- und Kartoffelpreise waren durch Missernten 1845 - 1847 dramatisch gestiegen. Die Folge waren Hungersnot und durch Unterernährung bedingte Krankheiten.
2. Eine 1847 in England ausbrechende zyklische Wirtschaftskrise des Kapitalismus griff rasch auf den Kontinent

über und führte hier zu Bankrotten von Handelshäusern, Fabrikschließungen und Arbeitslosigkeit.

Der Zündfunke, der die Revolution in Europa entfachte, kam aus Paris: In bewaffneten Barrikadenkämpfen vom 22. bis 24. Februar 1848 hatten die französischen Arbeiter die korrupte bürgerlich-konstitutionelle Monarchie gestürzt und die Proklamation der Republik am 25. Februar erzwungen. Seit Ende Februar kam es in Italien, Deutschland, Polen Böhmen und Ungarn zu revolutionären Erhebungen gegen die feudalen Unterdrücker. Innerhalb weniger Wochen nahm die revolutionäre Bewegung europäischen Charakter an.

Bereits wenige Tage nach Beginn der Revolution in Frankreich war ganz Südwestdeutschland, bald darauf Bayern und Mitteldeutschland von der Revolutionswelle erfasst. Mit fast durchwegs erfolgreichen Aktionen, Volksversammlungen, Demonstrationen, Bauernaufständen, Straßen- und Barrikadenkämpfen brachen Arbeiter, Handwerker, Bauern und Bürger die Allmacht der halbfeudalen Reaktion.

Die Fürsten mussten sich zu Zugeständnissen (Verfassungsversprechen, Geschworenengerichte, Pressefreiheit, Amnestie usw.) und zu Regierungsumbildungen bereit erklären, und liberale Vertreter mit der Regierungsbildung beauftragen. Mit diesen Erfolgen und Versprechungen gab sich das Bürgertum im Allgemeinen zufrieden, trat rasch

selbst als Ordnungsmacht auf²³, und wandte sich nun gegen die Aktionen der Volksmassen, die die Revolution weitertreiben wollten. Die ArbeiterInnenklasse trug in den Kämpfen die Hauptlast und war die entscheidende revolutionäre Kraft.

Die deutsche Bourgeoisie, von jeher antirevolutionär, fürchtete die eigene Arbeiterklasse und die übrigen revolutionären Volksschichten mehr als die feudale Reaktion. So stellte sie sich nicht an die Spitze der revolutionären Bewegung, sondern setzte alles daran, die Revolution zu bremsen.

Dieser Verrat bewirkte eine rückläufige Entwicklung der Revolution. Es gelang der Bourgeoisie, die Bewegung in friedliche parlamentarische Bahnen zu lenken, und in den

²³ z.B. mit „Bürgerwehren“

Parlamenten ihr Konzept der „Vereinbarung“ mit Krone und Adel durchzusetzen. Im europäischen Maßstab hatte die Revolution bereits im Juni 1848 in Paris ihre Wende erreicht. Nach mehrtägigen Straßenschlachten mit 10.000 Toten endete der Kampf der französischen Arbeiterklasse am 26. Juni mit einer Niederlage. Das war auch das Signal für das Vordringen der deutschen Konterrevolution.

Während die Konterrevolution marschierte, begann die deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche mit der Ausarbeitung einer deutschen Verfassung.

Die deutsche Nationalversammlung und ihre Arbeit wurde von den Fürsten aber schon längst nicht mehr ernst genommen. Im Mai 1849 appellierte deshalb die

Nationalversammlung an das deutsche Volk, die Reichsverfassung in Kraft zu setzen.

Zur Verteidigung der Reichsverfassung erhob sich das deutsche Volk Anfang Mai nochmals in gewaltigen Massenaktionen. In Dresden wurde am 3. Mai der sächsische König aus der Stadt vertrieben, nach sechs Tagen unterlagen die Aufständischen aber der Übermacht der sächsischen und preußischen Truppen. Auch die Widerstandsaktionen der Arbeiter im Rheinland und in Westfalen wurden schnell durch starke Truppenverbände unterdrückt.

Ihren Höhepunkt erreicht die Reichsverfassungskampagne im pfälzisch-badischen Aufstand vom 1. Mai bis 23. Juli 1849. Der Aufstand wurde von führenden Vertretern des „Bunds der Kommu-

nisten“ unterstützt. In diesem Aufstand kamen zum ersten Mal in grossem Umfang revolutionäre Streitkräfte zum Einsatz: Wie z.B. das Freikorps Willich (in dem der Adjutant Friedrich Engels mitkämpfte), das Mannheimer Arbeiterbataillon, die deutsch-polnische Legion, Beckers Volkswehren oder die Hanauer Turner. Der Aufstand wurde durch überlege-

ne preußische Interventions-truppen niedergeschlagen. 80 000 Menschen flohen aus Baden.

Mit dem Fall der Festung Rastatt am 23. Juli, und einem Massaker unter den Gefangenen setzte die Reaktion auf ihre Weise einen Schlussstrich unter die deutsche bürgerlich-demokratische Revolution.

KOLONIALISMUS, INDUSTRIELLE REVOLUTION UND IMPERIALISMUS

Bis 1763 war England zur bedeutenden **Kolonialmacht** geworden. Die führende Rolle im Sklavenhandel, der Außenhandel und die Ausbeutung der Kolonien brachte der Bourgeoisie Riesengewinne. Sie bildeten in Verbindung mit dem Protektions²⁴- und Staatsschuldensystem eine wichtige Triebkraft bei der *ursprünglichen Akkumulation des Kapitals*.

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Einhegungen in England abgeschlossen und in Verbindung mit der schnellen Kapitalakkumulation die Voraussetzungen für die **industrielle Revolution gegeben**. Auf der Grundlage zahlreicher Erfindungen (Kokshochofen, Dampfmaschine²⁵, Spinnmaschine, mechanischer Webstuhl, industrielle Erzeugung von Tiegelfeststahl, Eisenschienen, Lokomotive, Eisenschiff, Buchdruckschnellpresse) entwickelten sich die gesellschaftlichen *Produktivkräfte* schnell. Großbritannien wurde die *erste Industriemacht der Welt*.

Infolge dieser Umwälzungen vollzogen sich auch gewaltige gesellschaftliche Veränderungen. In allen Wirtschaftszweigen wurden die kleinen Warenproduzenten wirtschaftlich ver-

24 Politik der wirtschaftlichen Abschirmung vor dem Ausland mit Hilfe von Zöllen, Einfuhrverboten u.a.

25 Bereits 1711 wurden von Newcomen die ersten Dampfmaschinen gebaut, die anfangs vor allem zum Wasserheben in Bergwerken verwendet wurden.

nichtet oder in bloße Anhängsel der Großbetriebe verwandelt. Dies war die Epoche des *Kapitalismus der freien Konkurrenz*.

Die Fortsetzung der Industrialisierung, des Freihandels und der kolonialen Eroberungen bewirkten, dass Großbritannien zum klassischen Land des Kapitalismus wurde, in dem *Marx und Engels* die Gesetze und Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise studierten und analysierten.

Die sprunghafte Entwicklung der Produktivkräfte im Zuge der industriellen Revolution sowie die wachsende gesellschaftliche Arbeitsteilung verhalf den neuen kapitalistischen Produktionsverhältnissen in England vollends zum Durchbruch.

Auch in anderen Ländern entwickelte sich der Kapitalismus nun rasend schnell, insbesondere auch durch die massive Ausplünderung im **Kolonialismus**.

Mit dem Übergang zum 20. Jahrhundert entwickelte sich der Kapitalismus von der Freien Konkurrenz in sein höheres Stadium, den **Monopolkapitalismus**, auch **Imperialismus** genannt. Ursache dafür war, dass durch den Prozess von Zentralisation und Konzentration des Kapitals, einzelne Unternehmen zu großen Monopolen angewachsen waren, die nunmehr das gesamte Wirtschaftsleben, wie auch den Staatsapparat beherrschten.

Seitdem hat sich der Monopolkapitalismus ständig weiterentwickelt bis zu seiner heutigen Entwicklungsstufe, in der in jedem Land auf der Welt der Kapitalismus die vorherrschende Produktionsweise ist.

DIE KLASSENSTRUKTUR DES KAPITALISMUS

Die beiden Grundklassen im Kapitalismus sind die **Kapitalistenklasse** und die **ArbeiterInnenklasse**.

Schauen wir uns die kapitalistischen Produktionsverhältnisse genauer an:

Eigentumsverhältnisse: Der Kapitalist besitzt Privateigentum an Produktionsmitteln wie Maschinen, Fabrikgebäuden, Büros, großen Ländereien usw.. Umgekehrt besitzt die ArbeiterInnenklasse keine Produktionsmittel. Sie hat nichts anderes als ihre Arbeitskraft, die sie an den Kapitalisten verkauft.

Stellung innerhalb des Produktionsprozess: Im Produktionsprozess befindet sich der Kapitalist in der leitenden Funktion. Mit der Entwicklung des Kapitalismus wird diese Funktion an Manager abgegeben, die dem Kapitalisten rechenschaftspflichtig sind. Umgekehrt befindet sich die ArbeiterInnenklasse im wesentlichen in einer ausführenden Position.

Verteilungsverhältnisse: Arbeitet der/die ArbeiterIn an einer Maschine des Kapitalisten, gehört das geschaffene Produkt danach wieder dem Kapitalisten. Die ArbeiterInnenklasse hat anschließend die Möglichkeit, die von ihr selbst geschaffenen Produkte zu erwerben.

Schauen wir uns nun die Kapitalistenklasse und die ArbeiterInnenklasse etwas genauer an.

Die Kapitalistenklasse

Kapitalist ist ökonomisch zunächst einmal derjenige, der aufgrund seines Besitzes an Produktionsmitteln von der Ausbeutung der Lohnarbeit anderer lebt, sein Kapital damit beständig vermehrt und auf dieser Grundlage nicht mehr gezwungen ist, selbst produktiv tätig zu sein.

Für die Klassenanalyse ist es jedoch entscheidend, nicht an den ökonomischen Kriterien klebenzubleiben und die Gesellschaft allein danach statistisch zu sortieren. Die **Bourgeoisie** als „**herrschende Klasse**“ ist vielmehr auch ein gesellschaftlicher Begriff, der weitaus mehr umfasst als den Besitz an Produktionsmitteln.

Innerhalb der Kapitalistenklasse hat sich im Verlauf der Geschichte durch Konzentration und Zentralisation eine Hierarchie herausgebildet, deren wichtigstes Ergebnis zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Übergang zum **Monopolkapitalismus/Imperialismus**, die Entstehung des **Finanzkapitals** und – wie Lenin beschreibt – die Herrschaft der **Finanzoligarchie** gewesen ist.

Eine Grundlage dieser Entwicklung war die schon von Marx beschriebene Tendenz der Trennung von Eigentum und Verfügungsgewalt über das Kapital. Kapitalist war nun nicht mehr einfach der Fabrikeigentümer, der gleichzeitig als Direktor die Geschäfte führte (auch das gibt es jedoch bis heute). Vielmehr entstand der Typ des Managers, der wie Larry Fink von der US-amerikanischen Vermögensverwaltung Blackrock in heuti-

gen Zeiten Kapitalien von Billionen Euro kontrollieren kann. Diese gehören zwar eigentlich gar nicht ihm, verleihen ihm aber im Gesamtgefüge des kapitalistischen Systems eine ungeheure Macht. Es entstand außerdem als Gegenpol die Schicht der Rentiers, die z.B. Sprösslinge eines Zweigs einer deutschen Industriellendynastie sein können, selbst garnicht mehr mitentscheiden, aber auf höchstem Luxusniveau allein vom ihrem Besitz an Aktien und Anleihen, d.h. von der Arbeit anderer Leute leben können. Beide Teile gehören zur Klasse der Bourgeoisie. Die **Finanzoligarchie** ist dabei die kleine Schicht an der Spitze, bei der sich die gesellschaftliche Macht konzentriert.

Um den harten Bourgeoisie-Kern aus fungierenden Kapitalisten und Rentiers herum gibt es noch die kleineren Kapitalisten, die Familien- und Startup-Unternehmer, sowie ein ganzes Umfeld aus Nutznießern des Systems, mittleren Managern mit Karriereoptionen, Unternehmensberatern, Investmentbankern u. dgl. Während sich die gesellschaftliche Macht ganz oben bei einem immer kleineren Teil der Kapitalisten konzentriert, erreicht diese Klasse als ganze in Deutschland schon eine Größenordnung von ein paar Millionen Menschen (2017 gab es allein 1,3 Millionen Millionäre in Deutschland, Tendenz steigend!). Hinzu kommen dann noch die Staatsfunktionäre, die mit der Kapitalistenklasse verschmolzen sind, die Armeeoffiziere, Gewerkschaftsbosse u.v.m.

Die Kapitalistenklasse ist nicht einheitlich. Zwischen den einzelnen Unternehmen besteht ein Konkurrenzverhältnis – dies führt zu politischen Machtkämpfen.

Diese Kämpfe werden auf unterschiedlicher Ebene geführt. Sie drücken sich in der Bildung verschiedenster Gruppen und Verbände innerhalb einer oder mehrerer Branchen aus. Sie zeigen sich in der Gründung konkurrierender bürgerlicher Parteien und ihrer Fraktionen oder von Interessen- und Fachverbänden, die dann oft sogar direkt wieder staatliche Institutionen beraten („Lobbyismus“). Sie zeigen sich nicht zuletzt in einem Geflecht informeller Beziehungen in vordergründig kulturellen oder wohltätigen Freizeitvereinen der Kapitalistenklasse (z.B. „Rotarier“ oder „Lions-Club“).

Trotz all dieser Widersprüche, die innerhalb der Klasse der Kapitalisten zu erkennen sind, hat sie jedoch ein klares gemeinsames Interesse: Die Verteidigung der Ausbeuterordnung gegen die Ausbeuteten.

Die ArbeiterInnenklasse

Zur **ArbeiterInnenklasse** zählen wir alle Menschen, die keine Produktionsmittel besitzen und dementsprechend gezwungen sind, vom Verkauf ihrer Arbeitskraft zu leben. Die sich zudem in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit in einer im wesentlichen ausführenden oder produzierenden Funktion befinden. Und deren Anteil am gesellschaftlichen Vermögen sich im wesentlichen auf die Möglichkeit der Re-

produktion ihrer Arbeitskraft (der Erfüllung ihrer grundsätzlichen Bedürfnisse) und der ihrer Familien beschränkt.

Im weiteren Sinne sind auch die Familienangehörigen der ArbeiterInnenklasse Teil der selbigen. Das betrifft in erster Linie die mitversorgten Familienmitglieder wie Kinder, nicht für Lohn arbeitende PartnerInnen und in Rente gegangene ArbeiterInnen. Bei der Zugehörigkeit zu den Klassen, spielen bürgerliche Kategorien wie „ArbeiterInnen“, „Angestellte“, „Auszubildende“ keine Rolle.

Die ArbeiterInnenklasse ist mit ihrer Entwicklung massiv angewachsen. Bildete sie zur Zeit von Marx und Engels noch eine gesellschaftliche Minderheit, kann man im heutigen Deutschland die große Mehrheit der Menschen zur ArbeiterInnenklasse zählen.

Mit ihrer Entwicklung und ihrem Wachstum geht jedoch auch eine Ausdifferenzierung einher. Zudem gibt es innerhalb der ArbeiterInnenklasse noch besonders unterdrückte Teile, wie Frauen, zugewanderte ArbeiterInnen und Jugendliche.

Das Kleinbürgertum

Neben den Grundklassen – der Kapitalistenklasse und der ArbeiterInnenklasse – bestehen im Kapitalismus noch weitere Klassen und Schichten. Die wichtigste ist das **Kleinbürgertum**.

Auch bei der Betrachtung des Kleinbürgertums müssen wir von der Eigentumsfrage, von der Stellung gesellschaftlicher

Schichten zu den Produktionsmitteln ausgehen. Unter **Kleinbürgern** verstehen wir zunächst alle Schichten, die weder frei von Eigentum an Produktionsmitteln sind – sonst wären sie ArbeiterInnen –, noch genug davon besitzen, um im obigen Sinne als Kapitalisten zu fungieren.

Das einfachste Beispiel hierfür ist der selbständige Warenproduzent, der entweder allein, gemeinsam mit Familienangehörigen oder auch mit ein paar LohnarbeiterInnen seiner Tätigkeit nachgeht, jedenfalls solange er selbst noch produktiv tätig ist. In diese Kategorie fallen neben den Bauern heute noch der klassische Handwerksmeister oder im Bereich des Handels der kleine Ladenbesitzer. Ihren ganzen Lebensbedingungen nach fallen diese Schichten zwischen Kapital und ArbeiterInnenklasse: Die Tatsache, dass sie Eigentum besitzen, unterscheidet sie von den ArbeiterInnen, doch der Weg nach oben zu den Kapitalisten ist ihnen realistischerweise versperrt: *„Damit er nur doppelt so gut lebe wie ein gewöhnlicher Arbeiter und die Hälfte des produzierten Mehrwerts in Kapital zurückverwandeln, müsste er zugleich mit der Arbeiterzahl das Minimum des vorgeschossenen Kapitals um das Achtfache steigern. Allerdings kann er selbst, gleich seinem Arbeiter unmittelbar Hand im Produktionsprozesse anlegen, aber ist dann auch nur ein Mittelding zwischen Kapitalist und Arbeiter, ein „kleiner Meister.“*²⁶

Das Vordringen des Kapitals in alle Bereiche der Wirtschaft vernichtet die Lebensgrundlagen des Kleinbürgertums

²⁶ http://www.mlwerke.de/me/me16/me16_288.htm

fortwährend. Gleichzeitig macht sich das Kapital die Zwischenstellung der KleinbürgerInnen auch zunutze und reproduziert sie damit: Z.B. mit dem Modell der Franchise-Ketten, bei denen kapitalistische Unternehmen das Risiko des Einzelgeschäfts an Kleinunternehmer auslagern und dafür das Geschäftsmodell stellen (Bsp.: McDonalds Restaurants). Mit einem völligen Aussterben des Kleinbürgertums ist daher nicht zu rechnen.

Hinzu kommt, dass außer den selbständigen und selbst arbeitenden Geschäftsleuten auch innerhalb der Welt der kapitalistischen Unternehmen Zwischenschichten entstehen, die sich weder eindeutig dem Proletariat noch der Bourgeoisie zuordnen lassen. Zu diesem „**modernen Kleinbürgertum**“ kann man Angestellte auf den mittleren Unternehmensebenen zählen, die eine gewisse, begrenzte Verfügungsgewalt über Kapital besitzen, sei es innerhalb des Unternehmens oder aber weil ihr Gehalt hoch genug ist, um Teile davon als Kapital fungieren zu lassen (Bsp.: Aktienbesitz, Immobilien), von denen aber nur der geringste Bruchteil eine Chance hat, in die Liga der kapitalistischen Manager aufzusteigen. Diese Schichten sind Ausdruck davon, dass sich mit der Entwicklung des Kapitalismus die gesellschaftlichen Klassen immer weiter ausdifferenzieren. Für sie gilt, was für das Kleinbürgertum schon immer galt, nämlich dass diese Schichten aufgrund ihrer Lebensbedingungen politisch zwischen Bourgeoisie und Proletariat hin- und herschwanken werden.

DER KLASSENKAMPF IM KAPITALISMUS

Zwischen der ArbeiterInnenklasse und der Kapitalistenklasse besteht ein unversöhnlicher, innerhalb kapitalistischer Produktionsverhältnisse **antagonistischer (=gegensätzlicher) Widerspruch**. Warum ist er unversöhnlich?

Auf der einen Seite steht die ArbeiterInnenklasse, die – wie jeder Mensch – nach guten Arbeits- und Lebensbedingungen strebt. Doch um leben zu können, muss sie ihre Arbeitskraft an den Kapitalisten verkaufen, denn sie besitzt keine Produktionsmittel, mit welcher sie produzieren könnte.

Auf der anderen Seite steht dann die Kapitalistenklasse, welche danach strebt, ihr Kapital zu vermehren. Dies tut sie nicht aus Habgier – sie ist dazu aufgrund von **ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus** gezwungen. Denn jedes Unternehmen konkurriert mit anderen Unternehmen. Ist ein Unternehmen nicht profitabel, kann es keine neuen Produktionsmittel anschaffen, kann es die Produktion nicht ausweiten, kann es keine neuen ArbeiterInnen anstellen usw.. Ist ein Unternehmen nicht profitabel genug, geht es unter und wird von stärkeren Unternehmen aufgekauft.

Wie aber vermehrt ein Kapitalist sein Kapital? Die einzige Quelle des Profits ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Knapp gesagt: der/die ArbeiterIn bekommt nur einen Teil des von ihm im Arbeitsprozess geschaffenen Werts ausgezahlt. Einen anderen Teil, den **Mehrwert**, behält der Kapitalist – ohne den/die Arbeiterin dafür zu bezahlen. Um nun

aber profitabler zu sein muss der Kapitalist den Mehrwert erhöhen und damit den/die ArbeiterIn intensiver ausbeuten.²⁷

Der Kapitalist kann sein Kapital also nur auf Kosten der ArbeiterInnenklasse vermehren. Umgekehrt bedeuten bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne für die ArbeiterInnenklasse usw. Einbußen für den Kapitalisten. Dieser Widerspruch kann innerhalb des Kapitalismus nicht aufgelöst werden. Er ist deshalb Quelle des Klassenkampfes innerhalb des Kapitalismus.

Durch den Klassenkampf kann die ArbeiterInnenklasse innerhalb des Kapitalismus zeitweise Zugeständnisse erringen, wie zum Beispiel die Einführung von Versicherungen oder höhere Löhnen. Jedoch kann das Ausbeutungsverhältnis nicht abgeschafft werden, ohne die Produktionsverhältnisse grundlegend zu verändern.

Grundlage für eine solche Veränderung ist, wie in allen bisherigen Gesellschaftsformationen, dass die Produktivkräfte in Konflikt mit den Produktionsverhältnissen geraten.

Seit über einem Jahrhundert können wir dies beobachten: Der Kapitalismus entwickelt die Produktivkräfte massiv und vergesellschaftet die Produktion. Heute bringt er gigantische Fabriken hervor; Produktionsketten die über den gesamten Globus reichen; Monopolunternehmen, die durch Algorithmen und Analysen genaustens voraussehen können, wo wieviele Waren, wann abgesetzt werden können; ArbeiterInnen, die so gebildet sind wie noch nie in der Menschheitsgeschichte.

²⁷ Dies wird ausführlich in unserer Grundschulung zum Kapitalismus erklärt

Doch diese Produktivkräfte befinden sich im Widerspruch mit den Produktionsverhältnissen: während der gesellschaftliche Charakter der Produktion heute so entwickelt ist wie nie zuvor, sind die Produktionsmittel noch immer in privater Hand. Das führt dazu, dass die Entwicklung der Produktivkräfte gehemmt wird. So kommt es z.B. erst heute zur Entwicklung von Elektromobilität, obwohl die technische Entwicklung dies schon seit Jahrzehnten ermöglicht hätte. So werden noch immer jeden Tag Millionen produzierte Lebensmittel weggeworfen, während die andere Hälfte der Menschheit hungert. So wird die Arbeitszeit verlängert und damit die Entfaltung der ArbeiterInnen und ihrer Produktivkraft gehemmt, anstatt die schon lange mögliche Arbeitszeitreduzierung durchzuführen.

Wir können sehen: Der gesellschaftliche Charakter der Produktivkräfte erfordert neue, ihm angemessene Produktionsverhältnisse, in denen auch das Eigentum und die Verteilung der Produkte gesellschaftlich sind. Das sind die sozialistischen/kommunistischen Produktionsverhältnisse.

8. DER SOZIALISMUS/KOMMUNISMUS

DIE SOZIALISTISCHE REVOLUTION

So wie alle bisherigen Gesellschaftsformationen durch Revolutionen hervorgebracht wurden, gilt das auch für den Sozialismus/Kommunismus. Voraussetzung ist eine **sozialistische Revolution.**

Die sozialistische Revolution unterscheidet sich ihrem Charakter nach grundlegend von allen vorangegangenen Revolutionen, die nur zur Ersetzung der einen Form der Ausbeutung durch eine andere führten. Die sozialistische Revolution ist eine Revolution grundsätzlich neuen Typs. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, die Form der Ausbeutung zu ändern, sondern darin, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen völlig zu beseitigen. Sie schafft die Grundlage für den Übergang von der Klassengesellschaft zur klassenlosen Gesellschaft. Deshalb ist sie die radikalste Umwälzung in der Geschichte der Menschheit.

Die Sklavenhaltergesellschaft entstand im Schoße der Urgesellschaft, der Feudalismus im Schoße der Sklavenhaltergesellschaft, und der Kapitalismus im Schoße des Feudalismus. Hier entstanden neue Produktionsverhältnisse schon im alten System. In diesen Ausbeutergesellschaften gewannen deshalb auch neue herrschende Klassen an ökonomischer Macht, bis sie dann die politische Macht eroberten und damit den „Systemwechsel“ vollendeten.

Bei der Errichtung des Sozialismus/Kommunismus ist es anders.

Hier wird zum ersten Mal nicht eine Ausbeuterklasse durch eine andere ersetzt. Hier ergreift zum ersten Mal die ausgebeutete Klasse die Macht, die ArbeiterInnenklasse. Warum ist es die ArbeiterInnenklasse? Sie hat als einzige Klasse das konsequente Interesse an der Abschaffung des Kapitalismus, da sie eben keine Produktionsmittel in diesem System besitzt.

Zur Revolution kommt es nicht spontan, nur weil die Produktivkräfte gegen die enge Hülle der Produktionsverhältnisse drängen.

Es benötigt zum einen eine objektiv revolutionäre Situation, in der die Herrschenden nicht mehr herrschen können wie bisher, und die Beherrschten nicht mehr leben können wie bisher.

Es benötigt zum anderen einen bewussten Prozess, in welcher sich die ArbeiterInnenklasse erhebt, mit dem Ziel, die alten Verhältnisse zu sprengen und eine neue Gesellschaft gezielt aufzubauen. Um den Prozess der Aktivierung, Politisierung, Organisierung und letztlich des militärischen Kampfes der eigenen Klasse durchzuführen, benötigt die ArbeiterInnenklasse eine Kampforganisation. Das ist die Kommunistische Partei. Darauf werden wir in einer weiteren Grundschulung eingehen.²⁸

In der sozialistischen Revolution muss die ArbeiterInnenklasse sich zum einen der Produktionsmittel ermächtigen, denn diese sind das Machtinstrument der Kapitalisten. Nur wenn die ArbeiterInnenklasse die ökonomischen Machtmittel übernimmt, kann sie auch politisch die Macht übernehmen. Dazu bedarf es außerdem der Zertrümmerung der bürgerlichen Staatsmaschinerie, das heißt der bürgerlichen Armee, des bürgerlichen Beamtenapparates, der bürgerlichen Polizei usw. Denn wie sollte ein Staat, der zur Unterdrückung der Mehr-

²⁸ Siehe das Heft „Kommunistische Partei im 21. Jahrhundert“

heit geschaffen wurde, dieser Mehrheit zu ihrer Befreiung dienen können?

Dafür muss sie ein eigenes Instrument schaffen: Das ist die sozialistische Staatsmacht.

DIE SOZIALISTISCHE STAATSMACHT

Unser Ziel ist eine klassenlose Gesellschaft, ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Aber die sozialistische Revolution ist die erste soziale Revolution, die mit der Erringung der politischen Macht erst beginnt, und die erst dann beendet ist, wenn die sozialistische Umgestaltung in allen Bereichen abgeschlossen ist. Also ist dafür eine besondere Organisation notwendig, die diese Umgestaltung auch absichert. Dazu haben Marx und Engels bereits festgestellt:

*„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre **Diktatur des Proletariats**.“²⁹*

Die Diktatur des Proletariats ist die staatliche Natur der Herrschaft der ArbeiterInnenklasse. Aber warum bauen wir einen Staat auf und warum eine Diktatur?

Wie wir schon zu Beginn der Grundschulung diskutiert haben, ist der Staat eine Maschine in den Händen der herrschenden Klasse zur Unterdrückung des Widerstands ihrer Klassen-

²⁹ Marx, Kritik des Gothaer Programms, MWE Bd. 19, S. 28

gegner. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Diktatur des Proletariats im Grunde genommen durch nichts von der Diktatur jeder anderen Klasse, denn der proletarische Staat ist eine Maschine zur Niederhaltung der Bourgeoisie.

Aber es gibt einen wesentlichen Unterschied:

Alle Klassenstaaten, die bisher existierten, waren eine Diktatur der ausbeutenden Minderheit über die ausgebeutete Mehrheit, während die Diktatur des Proletariats die Diktatur der ehemals ausgebeuteten Mehrheit über die frühere ausbeutende Minderheit ist.

Die Diktatur des Proletariats kann keine „vollständige“ Demokratie, keine Demokratie für Alle, sowohl die Reichen als auch für die Armen, sein – die Diktatur des Proletariats *„muss ein Staat sein, auf neue Art demokratisch (für die Proletarier und überhaupt die Besitzlosen) und auf neue Art diktatorisch (gegen die Bourgeoisie).“*³⁰

Unter dem Kapitalismus gibt es und kann es keine wirklichen „Freiheiten“ für die Ausbeuteten geben. Schon allein aus dem Grunde, weil die Räumlichkeiten, Druckereien, zentralen Internetknoten usw., die notwendig sind, um von den „Freiheiten“ Gebrauch machen zu können, ein Privileg der Ausbeuter bilden. Die Demokratie im Kapitalismus ist eine Demokratie der ausbeutenden Minderheit, die auf der Beschränkung der Rechte der ausgebeuteten Mehrheit beruht und gegen diese Mehrheit gerichtet ist.

³⁰ Lenin, Staat und Revolution

Nur unter der Diktatur des Proletariats sind wirkliche Freiheiten für die Ausgebeuteten und eine wirkliche Beteiligung der werktätigen Massen an der Verwaltung des Landes möglich.

Die Demokratie im Sozialismus ist eine Demokratie der früher ausgebeuteten Mehrheit, die auf der Beschränkung der Rechte der früheren ausbeutenden Minderheit beruht und gegen diese Minderheit gerichtet ist.

Diese Demokratie wird durch Rätestrukturen organisiert, die schon in der Revolution entstehen und nach der Revolution im ganzen Land aufgebaut werden. Wir können deshalb auch von einer **Rätedemokratie** sprechen.

Welche Aufgaben hat nun die sozialistische Räte-macht? Es sind wesentlichen zwei:

Zum **ersten** geht es um die Absicherung der Revolution: Das bedeutet einerseits die Niederhaltung der ehemaligen Kapitalistenklasse im Innern, die versucht wird, mit allen Methoden die noch junge Räte-macht zu zerstören, um wieder an die Macht zu kommen. Andererseits wird die Räte-macht sich gegen Angriffe von ausländischen Mächten verteidigen müssen, die versucht werden, den sozialistischen Aufbau rückgängig zu machen, um ihre eigenen Interessen im Lande zu schützen und eine Ausbreitung der Revolution zu verhindern.

Zum **zweiten** geht es um die Schaffung neuer Produktionsverhältnisse und den organisierten Aufbau der klassenlosen Gesellschaft.

DIE SCHAFFUNG NEUER PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE

Die neue Gesellschaft kann in zwei Phasen eingeteilt werden. Die niedere Phase – die auch als **Sozialismus** bezeichnet wird – und die höhere Phase – die wir **Kommunismus** nennen.

Schon im **Sozialismus** unterscheiden sich die Produktionsverhältnisse *grundlegend* von denen des Kapitalismus.

Eigentumsverhältnisse: Das „große“ Privateigentum an Produktionsmitteln wird sofort verboten. Die großen Fabriken, Ländereien, Straßen, Bürogebäude usw. werden in die Hände des sozialistischen Staats gelegt, welcher von der Räte-macht geführt wird. Je nach konkreter Situation kann es sein, dass bei Teilen des Kleinbürgertums „kleines“ Privateigentum noch eine Zeitlang verbleiben wird, um sie nicht von der Revolution wegzustoßen. Mit der Zeit wird aber jegliches Privateigentum abgeschafft, indem KleinbürgerInnen durch Überzeugung für kollektives Wirtschaften begeistert werden und somit zu ArbeiterInnen werden.

Die Produktionsmittel werden nun nicht mehr anarchisch von einzelnen Kapitalisten eingesetzt, sondern nach einem systematischen Plan. Es herrscht Planwirtschaft. Ziel des Wirtschaftens ist nun nicht mehr der Profit, sondern die Befriedigung der Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung des sozialistischen Landes.

Stellung innerhalb des Produktionsprozess: Im Sozialismus werden gerade innerhalb des konkreten Produktionsprozesses noch viele Muttermale der alten Gesellschaft zu sehen

sein. So wird es noch immer die Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen leitender und ausführender Tätigkeit, zwischen Stand und Land, zwischen Mann und Frau geben. Hier wird ein bewusster Prozess gestartet, um diese Trennungen systematisch aufzuheben.

Verteilungsverhältnisse: Da die Produktionsmittel nun in den Händen der sozialistischen Staatsmacht liegen, wird nicht mehr individuell, sondern nach einem systematischen Plan produziert. Die Früchte der Produktion gehören dann jedoch nicht mehr einzelnen, sondern der gesamten Gesellschaft. Verteilt werden sie im Sozialismus nach dem Prinzip, „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung.“ Das bedeutet, dass Menschen, die mehr leisten, auch etwas mehr erhalten. Große Unterschiede wie im Kapitalismus wird es jedoch nicht mehr geben. Auch werden natürlich alle Menschen, die wegen Krankheit oder Alter nicht oder nur eingeschränkt arbeiten können, natürlich gesellschaftlich getragen.

Diese Produktionsverhältnisse müssen in einem bewussten Prozess immer höher entwickelt werden. Dies geschieht in dem Maße, wie die große Masse der Gesellschaft immer stärker in den Prozess des sozialistischen Aufbaus mit einbezogen wird und ihr Bewusstsein in eine kommunistische Richtung verändert wird.

Dafür ist es nötig, dass die Räte immer mehr Menschen zu aktiver Mitarbeit einbeziehen und lebendige Einrichtungen sind, die sich aktiv an der Erstellung des wirtschaftlichen Plans be-

teiligen und somit tatsächlich über die Produktionsmittel verfügen.

Dafür ist es zudem nötig, dass durch Bildung und Erziehung eine neue Generation sozialistischer ArbeiterInnen entsteht, die allseitig in Kopf- und Handarbeit in leitenden und ausführenden Tätigkeiten entwickelt werden und so aus dem Kapitalismus übernommene Strukturen aufbrechen können.

Dafür ist es außerdem nötig, dass die Arbeit für die ArbeiterInnenklasse mehr und mehr zu einem Bedürfnis wird. Dass nicht mehr Prämien oder materielle Anreize die Motivation zur Arbeit bestimmen, sondern das Interesse einen eigenen Beitrag zum gesellschaftlichen Reichtum zu leisten.

Um diese Veränderungen zu ermöglichen, werden wir einen bewussten langfristigen Kampf führen müssen – sowohl innerhalb der Produktion, als auch im gesellschaftlichen Überbau:

„Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft.“³¹

Auch im Sozialismus wird deshalb ein konsequenter **Klassenkampf** gegen die Überbleibsel der alten Kapitalistenklasse, neu entstehende Ausbeutungsverhältnisse sowie die Reste der kapitalistischen Ideologie und Kultur in den Köpfen der Menschen geführt werden müssen.

³¹ http://www.mlwerke.de/st/st_146.htm

Diese Schritte müssen zusammenkommen mit einer **Höherentwicklung der Produktivkräfte**. Diese werden uns ermöglichen, die Arbeitszeit zu reduzieren, um eine allseitige Beteiligung an Aktivitäten der Räte zu ermöglichen. ArbeiterInnen werden in verschiedenen Berufen arbeiten können und mehrere Berufe über das gesamte Leben erlernen können. Zuletzt wird es durch eine hohe Produktivkraft einen Überfluss an Produkten geben, was es uns schließlich ermöglichen wird, das bürgerliche Leistungsprinzip abzuschaffen.

Zuletzt muss der Sozialismus nicht nur in einem Land, sondern auf der ganzen Welt gesiegt haben. Erst dann können wir unsere Gewaltapparate nach innen und nach außen, die wir zu unserer Verteidigung benötigt haben abschaffen. Damit können wir dann auch den Staat abschaffen, auf den Müllhaufen der Geschichte werfen.

Die Produktionsverhältnisse im Kommunismus werden dann etwa so aussehen:

Eigentumsverhältnisse: Da der Staat abgestorben ist, gibt es kein Staatseigentum mehr, sondern nur noch das gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln. Diese werden von einer "Assoziation freier Produzenten"³² gemeinschaftlich verwaltet.

Stellung innerhalb des Produktionsprozess: Die Muttermale der alten Arbeitsteilung innerhalb des Produktionsprozess wird überwunden sein. Trennung zwischen Kopf- und

³² MEW, Bd. 18, S. 62

Handarbeit, leitenden- und ausführenden Tätigkeiten, Stadt und Land, Männer und Frauen werden überwunden sein.

Verteilungsverhältnisse: Das alte Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“ wird ersetzt durch das kommunistische Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“

9. LITERATUR

Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen, Friedrich Engels, MEW, Bd.20, S.444-455

Zur Frage ab wann beginnt der Mensch ein Mensch zu werden. Hier gilt aber das gleiche wie unten – Ursprung der Familie .. – der Text ist von 1876

Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, Friedrich Engels, MEW, Bd.21, S.30-173

Unbedingt beachten: Der Text ist von den archäologischen Kenntnissen von 1884 aus geschrieben. Der ganze erste Abschnitt „Vorgeschichtliche Kulturstufen“ ist teilweise überholt. Hier ist ein modernes Archäologiebuch zu empfehlen.

Die Situation der Frau in der gesellschaftlichen Entwicklung, Alexandra Kollontai, 1975, Berlin, Verlag Neue Kritik

Das ist der einzige längere Text, der sich aus marxistischer Sicht mit diesem Thema auseinandersetzt und eine absolut notwendige Korrektur der männer-dominierten Geschichtswissenschaft.

Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis, George Thomson, 1960, Berlin, Akademie Verlag/deb

Allen zu empfehlen, die sich genauer mit der Gentilgesellschaft, und dem Übergang zum Patriarchat beschäftigen wollen.

Geschichte der Neuzeit, 1.Bd., Red.: M.W.Birkujowitsch u.a., 1954, Berlin, VEB Volk und Wissen

Vor allem zur Entwicklung des Bürgertums von 1640 – 1789 in England und Frankreich interessant.

Grundlagen der marxistischen Philosophie, Hrsg.: Akademie der Wissenschaften der UDSSR, deutsche Übersetzung, 1959, Dietz-Verlag

Umfangreiches Lehrbuch, das den Historischen Materialismus in 9 Kapiteln auf über 350 Seiten behandelt. Daher eher als Nachschlagewerk zur Klärung spezieller Fragen geeignet.

Kleine Enzyklopädie – WELTGESCHICHTE, Hrsg.: Walter Markov, 1967, Leipzig, VEB Bibliographisches Institut

Ein nach Ländern gegliedertes Geschichtslexikon. Für jedes Land wird die historische Entwicklung ab der Urgesellschaft dargestellt. Im Anhang ein historisch-politisches Lexikon, in dem Organisationen und Fachbegriffe erklärt werden

Kleine Enzyklopädie – Deutsche Geschichte, Hrsg.: Müller-Mertens u.a., 1965, Leipzig, VEB Bibliographisches Institut

Politische Ökonomie – Lehrbuch, Hrsg.: Akademie der Wissenschaften der UDSSR, deutsche Übersetzung, 1957, Dietz-Verlag

Kapitel 2 behandelt die ‚vorkapitalistischen Produktionsweisen‘ von der Urgemeinschaft bis zum Untergang der Feudal-

ordnung auf 38 Seiten und gibt einen guten, gerafften Überblick.

Vom Knüppel zur automatischen Fabrik, Jürgen Kuczynski, Berlin, Der Kinderbuchverlag

Auch wenn es ein Kinderbuch ist: Für Erwachsene, die sich einen schnellen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Klassengesellschaften verschaffen wollen, unbedingt zu empfehlen.